

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 27.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 10. Juli 1915.

30. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

K/2

Einberufungs- Rundmachung.

Die laut Einberufungskundmachung „K/1“ vom 12. Juni 1915 für den 15. Juli 1915 einberufenen Landsturmpflichtigen österreichischer Staatsbürgerschaft der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1886 haben — statt am 15. Juli 1915 —

erst am 16. August 1915

zu dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatt bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Auch die in der Einberufungskundmachung „K/1“ erwähnten bosnisch-herzegoviniischen Dienstpflichtigen der obgenannten Geburtsjahrgänge haben — statt am 15. Juli 1915 — erst am 16. August 1915 zu dem k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando einzurücken, zu dem ihr Aufenthaltsort gehört.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der eingangs zitierten Einberufungskundmachung „K/1“ aufrecht.

Die Nichtbefolgung des Einberufungsbefehles wird nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, streng bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Za. 1914/1.

Rundmachung.

Erhöhung der Verbrauchsmenge von Mehl und Brot für Schwerarbeiter.

Mit Beziehung auf die hieramtliche Verlautbarung vom 2. Juli 1915, Za. 1914, im amtlichen Teile der letz-

ten Nummer des „Boten von der Ybbs“ wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Ausgabe von Ergänzungsprotokarten für Schwerarbeiter bis auf weiteres an jedem Dienstag von 8—10 Uhr vormittags für das gesamte Stadtgebiet im städtischen Rathhause durch eine eigene Protokartenkommission erfolgen wird.

Jene Arbeitgeber, welche für ihre Arbeiter (bzw. auch für sich) eine Protokartenzubehörs beantragen, haben obiger Kommission ein Verzeichnis vorzulegen, das den Namen, Beruf und Wohnort der Arbeiter zu enthalten hat. Selbständige Arbeiter haben persönlich zu erscheinen und ihren Anspruch zu begründen.

Die vorläufige Zuerkennung der erhöhten Verbrauchsmenge hat die Protokartenkommission auszusprechen. Im Zweifel entscheidet der Stadtrat als politische Behörde 1. Instanz.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

3. 1942.

Rundmachung.

Die Jahresrechnung über den Haushalt der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs für das Verwaltungsjahr 1914 liegt vom heutigen Tage an durch 14 Tage zur Einsicht durch die Gemeindeglieder beim Bürgermeister öffentlich auf.

Etwasige Erinnerungen hierüber können beim Bürgermeister oder beim städtischen Oberkammeramte angebracht werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

3. 1927/a.

Rundmachung.

Entwichene Kriegsgefangene. — Festnahme.

Infolge des Anwachsens der Zahl der Kriegsgefangenen und deren Heranziehung zu landwirtschaftlichen Ar-

beiten ist auch ihre Bewachung schwieriger geworden, und es häufen sich daher die Fälle der Entweichung solcher Gefangenen.

In Anbetracht der großen Inanspruchnahme der Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes muß auch mit der eifrigen Mitwirkung der Bevölkerung bei der Ausforschung entwichener Kriegsgefangener gerechnet werden.

Es ist Pflicht eines jeden Patrioten, alles aufzubieten, damit entwichene Kriegsgefangene rasch zustande gebracht und der Sicherheitsbehörde übergeben werden.

Es wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß ein entfloherener Kriegsgefangener, um seinem Staate zu dienen, durch verbrecherische Anschläge oder Spionage die Erfolge unserer Truppen beeinträchtigen und die Sicherheit der Bevölkerung gefährden kann, eine wie immer geartete Unterstützung und Erleichterung der Flucht von Kriegsgefangenen (Verbergung, Beistellung von Zivilkleidern u. dgl.) muß daher auch strengstens geahndet werden.

Um die rasche Aufgreifung der Entwichenen zu fördern, hat das k. k. Kriegsministerium die Gewährung von Ergreiferprämien in Aussicht genommen und mit deren Verteilung die k. u. k. Militärkommanden betraut.

Es wird daher zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

„Wer den Sicherheitsbehörden oder den Militärbehörden Daten bekannt gibt, die zur Festnahme entwichener Kriegsgefangener führen oder wer diese Festnahme unmittelbar veranlaßt, erhält eine Belohnung von 10 bis 25 Kronen. Die Verteilung der Prämien an die Bezugsberechtigten erfolgt seitens des Militärkommandos, in dessen Bereich sich die betreffende Gefangenenstation befindet, nach eigenem Ermessen unter Ausschluß des Rechtsweges.“

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Anny Wothe.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mit weicher Stimme sprach sie zuweilen zu ihrem Vater, der an ihrer anderen Seite saß, und es war dann, als höre man leises Glockenklängen.

Albrecht, Mechthilds Gatte, sprach laut und viel. Bei seinem dröhnenden Lachen zuckte Mechthild jedesmal schmerzhaft zusammen.

Sie war sehr froh, daß die Tafel endlich aufgehoben wurde und man sich freier auf der großen Terrasse bewegen konnte. Volker braute die Erdbeerbowle mit Sachkenntnis. Die Herren standen rauchend und plaudernd umher, die Damen hatten sich die bequemen Korbstühle ausgesucht, und Tante Bathildis war eben dabei, Mechthild das Rezept zu einem Plumpudding umständlich auseinanderzusetzen, da juchzte Freda:

„Der Dampfer kommt!“

Alle sprangen wie elektrisiert auf.

Wirklich, da drüben über dem See, der schon in tiefem Abenddämmerung lag, flammten helle Lichter auf.

„Hurra!“ rief Freda, „sie haben die Musikkapelle an Bord, da wird getanzt!“

„Mit mir“, bat der blonde Inspektor und hob bettelnd die Hände zu Freda auf.

Freda zog ihren Bruder Armin heran und begann zwischen den beiden jungen Männern ernsthaft abzuzählen:

„Ich und du,
Müllers Kuh,
Müllers Esel,
Der bist — du!“

Ratz v. Götz, der nach dem Abzählreim der „Erwählte“ war, lachte hell auf.

„Ich will gern der Esel sein, wenn gnädiges Fräulein mit mir tanzen.“

„Was wollen Sie sein?“ fuhr der alte Freiherr dazwischen. „Sie sind wohl nicht bei Trost, mein Sohn! Ich rate Ihnen, nehmen Sie sich vor den Frauenzimmern in acht, auch vor dem Racker da, denn von ihnen kommt alles Unheil der Welt!“

„Erlaube mal“, wehrte Tante Bathildis entriestet, aber sie kam nicht weiter, denn Volker hielt ihr ein Glas Erdbeerbowle so energisch an die Lippen, daß sie wohl oder übel trinken mußte.

„Das schmeckt, alte, gute Hausseel“, lobte er, „nicht wahr? Davon kriegst Du keinen Schwips, Gott bewahre — ich schwöre es Dir.“

Und er ruhte nicht, bis die Tante das Glas bis auf den letzten Tropfen geleert hatte.

Inzwischen war das Dampfboot immer näher gekommen. Hüte und Tücher wurden geschwenkt, und die Musikkapelle an Bord spielte:

„In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnt hat.“

Volker sang unwillkürlich laut den Text dazu mit, doch jäh brach er ab. Sein Blick hatte das Antlitz des Großvaters gestreift, das plötzlich kalkweiß geworden. Wie Zorn loderte es in den Blauaugen auf, dann aber riß sich der alte Herr energisch zusammen und schritt den jetzt die Treppe zur Terrasse hinaufeilenden Gärten hochaufgerichtet entgegen.

Volkers Vater aber starrte, als hänge ihm eine Vision, in die Ferne, weit über Wiese und Wald, dorthin, wo die Falkenmühle sich versteckte. —

Und Volker dachte:

„Ich muß hinter das Geheimnis kommen, das sich in dem Mühlengrund verbirgt. Schwer muß es sein, denn sonst könnte doch ein harmloses Lied unsere beiden alten Herren nicht so irritieren.“

„Hör ich das Mühlenrad gehen,
Ich weiß nicht, was es will,
Ich möcht am liebsten sterben,
Dann wär's auf einmal still.“

Lang geht von fern her eine der Mägde in den Abend hinein.

Die aus Bauarbeitern gebildete Musikkapelle aber hatte jetzt im Garten Aufstellung genommen und spielte nun einen flotten Ländler auf.

„Herr Baurat, Sie müssen mit mir tanzen“, rief Freda lustig, und im nächsten Augenblick drehte sie sich auch schon mit dem fröhlichen, älteren Herrn zum allgemeinen Ergötzen im Kreise.

„Aber nicht hier“, gebot der Großvater, „Kinder, schont meine Bowle. Wer von dem jungen Volk tanzen will, muß runter in den Garten.“

Alles tobte lachend davon. Windlichter wurden gebracht. Aus dem Garten stieg der Duft der Rosen, und klar und silberglänzend zog die Mondsichel über den dunklen Föhrenwald.

Nur Mechthild war bei Tante Bathildis geblieben, ihr weißes Kleid schmiegte sich wie eine duftige Wolke um ihre schlankte Gestalt.

„Darf ich bitten, gnädigste Frau?“

Ein schlanker, blondbärtiger Mann neigte sich vor Mechthild, der Regierungsbaumeister Varnhagen, der mit seinem Stabe von Bauführern nun schon seit Monaten da drüben im Gasthaus zum „Neuen Krug“ stationiert war und der auf den Dienstfahrten mit den Dampfzügen auch zuweilen auf dem Kranichsberg vorsprach, um die Damen für die Inspektionsreisen einzuladen.

Früher waren diese Fahrten für Mechthild ein ebensolches Fest wie für Sibylle gewesen in dem ewigen Einerlei ihres Lebens. Jetzt war sie den Fahrten schon seit Wochen, wie heute auch, aus dem Wege gegangen.

Mechthild wollte die Aufforderung des Regierungsbaumeisters zum Tanze ablehnen, aber ihr fiel nichts ein, was sie hätte vorbringen können. Sie stand daher

ad Pr. 3. 6441 M.

Zirkularverordnung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 6. Juni 1915, Dep. IX, Nr. 7750.**Designierung (Ernennung) von Personen zu Landsturm-gagisten anlässlich der Verlängerung der Landsturm-dienstpflicht.**

Die infolge der kaiserlichen Verordnung, bezw. des kaiserlichen Patentbeschlusses vom 1. Mai 1915 nunmehr landsturmpflichtigen Personen, die ehemals Offiziere, Militär-(Kriegsmarine, Landwehr)-beamte und Offiziers-(Beamten)-aspiranten waren und den im § 17 der Landsturmorganisationsvorschriften enthaltenen Voraussetzungen entsprechen, können, wenn sie bei der bevorstehenden Landsturm musterung als zum Dienste geeignet erkannt werden, oder schon vorher, um ihre Designierung zum Landsturmoffizier (Beamten) bitten.

Die betreffenden Bewerber werden — insofern dagegen keine Anstände obwalten — und zwar: die ehemaligen Offiziere (Beamten) für ihre lektbekleidete Charge, die Offiziers-(Beamten)-aspiranten zu Landsturm-gagisten in der XI. Rangklasse designiert.

Das bezügliche Gesuch (die Gesuche und deren Beilagen sind stempelfrei) ist an das Militärkommando (Landwehrgruppe), in dessen Bereich der Bewerber sich aufhält, zu richten und bei dem aufenthaltszuständigen Landsturmbezirkskommando, von Bewerbern, die bereits Landsturmdienst leisteten, bei dem vorgesetzten Kommando (Anstalt) einzubringen.

In dem Gesuche hat der Bewerber anzugeben:

Vor- (Tauf-) und Familiennamen (eventuell Adelsprädikat), Geburtsjahr, Heimatzuständigkeit (Gemeinde, politischer Bezirk, Land), Aufenthalt (Gemeinde, politischer Bezirk, Land), Lebensstellung (Charakter, Beschäftigung, Erwerb), Sprachkenntnisse (nebst der deutschen Sprache), frühere Dienstleistung im Heere (in der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie), lektbekleidete Charge, ehemalige Offiziere (Offiziersaspiranten), auch die Truppengattung, bei welcher sie zuletzt aktiv gedient haben und Bewerber, die bereits der Landsturm musterung unterzogen wurden, das Ergebnis derselben laut des Landsturmlegitimationsblattes.

Von in größeren Städten sich aufhaltenden Bewerbern ist der Unterschrift die genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Die Reihenfolge der Daten ist genauestens einzuhalten.

Dem Gesuch sind zuzulegen:

Der Heimatschein, das militärische Ernennungsdekret und Austritts-(Entlassungs-)dokument, ein Zeugnis der politischen Bezirksbehörde über die Unbescholtenheit in moralischer und politischer Beziehung und ein amtliches (amtlich beglaubigtes) Dokument über die Lebensstellung;

von Bewerbern um eine Offiziersstelle im Landsturm überdies ein Revers nachstehenden Inhaltes:

Revers.

Ich erkläre mit meinem Ehrenworte, daß ich gegenwärtig keiner geheimen Gesellschaft angehöre und auch in Zukunft niemals in eine solche eintreten werde.

Datum, Siegel, Unterschrift.

Die Unterschrift des Reveres muß amtlich beglaubigt sein.

mechanisch auf und schritt an Leo Varnhagens Arm die Treppe hinab in den Garten, aus dem ihnen Lachen, Scherzen und die grelle Blechmusik der Arbeiterkapelle entgegenklang.

Zitternd ruhte Mechthilds Arm in dem des Regierungsbaumeisters.

„Warum weichen Sie mir aus, gnädigste Frau?“ fragte er mit leise schmeichelndem Klang in der Stimme. „Ich bin ganz unglücklich, daß ich Sie so lange entbehren mußte. Immer, wenn ich auf Kranichsberg einkehrte, traf ich Sie nicht an.“

„Ich fühlte mich gar nicht wohl in der letzten Zeit“, gab Mechthild verlegen zurück.

Er zog ihren Arm enger durch den seinen.

„Nicht doch, Mechthild, wir wollen doch ehrlich sein.“

„Warum weichen Sie mir aus?“

„Ich bitte, erlassen Sie mir die Antwort“, bat Mechthild gequält und sah sich verängstigt um, als sollte ihr jemand zu Hilfe kommen.“

Aber alle waren mit sich beschäftigt. Niemand achtete auf sie, die jetzt in den Lichtkreis der Windlichter auf dem kurzgeschorenen Rasenplatz traten.

Leo Varnhagen legte seinen Arm fest um die Taille der jungen Frau. Leicht flogen sie im Tanz über den grünen Rasen.

Mechthilds Herz klopfte bis zum Hals.

„Wissen Sie noch — Ihren ersten Ball — Mechthild?“ flüsterte er heiß zu ihr hernieder.

Sie sah aus gequälten Augen zu ihm auf. Ein Lauern war in seinen gelbbraunen Augen, die dichte, blonde Brauen beschatteten.

„Sie tanzten fast nur mit mir“, fuhr er unerbittlich fort, „und Sie lachten mich mit holden Augen so selig an. War das alles Lüge damals, Mechthild?“

Die junge Frau hob in unwillkürlicher Abwehr den braunlockigen Kopf, die Grauaugen erschienen jetzt schwarz, und im Tanze innehaltend, kam es erregt von ihren Lippen:

In Ungarn, Bosnien oder in der Herzegowina ständig sich aufhaltende Bewerber haben ihr Gesuch dem heimat-zuständigen Landsturmbezirkskommando einzusenden, jene im Ausland befindlichen an das heimat-zuständige Militärkommando (Landwehrgruppe) zu richten und bei der zuständigen k. u. k. Vertretungsbehörde einzubringen.

Designierte ehemalige Offiziere (Beamte) sind bei ihrem Einrücken zum Landsturmdienst in der früher innegehabten Charge, die designierten ehemaligen Offiziers-(Beamten)-aspiranten als Landsturmjähnliche (Gleichgestellte), nicht designierte ehemalige Offiziere (Beamte) und nicht designierte Offiziers-(Beamten)-aspiranten als Landsturmfeldwebel (Gleichgestellte) in Stand zu nehmen.

Es liegt daher im Interesse der anspruchsberechtigten Bewerber, um Designierung für eine Gagistenstelle im Landsturm ehestens anzufuchen.

Die bisherigen Bestimmungen hinsichtlich der Ernennung zu Landsturmauditoren, -assistenten, -Leutnant-rechnungsführern, -unterärzten, -medikamentenassistenten und -ingenieuren bleiben auch weiterhin in Kraft.

Ehemalige Offiziere (Offiziersaspiranten) und ehemalige Militär-(Kriegsmarine, Landwehr)-beamte, die ihre Charge (Kadettenauszeichnung) zur Vermeidung des ehrenrätlichen (Disziplinar-) Verfahrens abgelegt haben oder dieser infolge eines Ehrenrats-(Kommissions-)beschlusses verlustig worden sind, kommen in ganz berücksichtigungswürdigen Fällen für die Designierung zu Landsturm-gagisten nur dann in Betracht, wenn ihre Würdigkeit zur Erlangung der Offiziers-(Beamten-)charge, und zwar hinsichtlich der ehemaligen Offiziere (Offiziersaspiranten) nach den Bestimmungen des Erlasses des k. u. k. Kriegsministeriums vom 19. April 1915, Präj. Nr. 6999, hinsichtlich der ehemaligen Militär-(Kriegsmarine, Landwehr)-beamten nach vorheriger Klarlegung des Sachverhaltes von hieraus ausgesprochen wird.

Ehemalige Unteroffiziere, die den Bedingungen des § 17 der Landsturmorganisationsvorschriften entsprechen, können zu Landsturmlieutenants designiert, jedoch nur nach Maßgabe des Bedarfes zu Landsturmfadetten, dann zu Fähnrichen und schließlich zu Landsturmlieutenants ernannt werden.

Freiherr von Georgi m. p.
General der Infanterie.

Der europäische Krieg.

8. Juli 1915.

Der amtliche Bericht vom russischen Kriegsschauplatz meldete die Fortdauer der Kämpfe der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand. Diese hat die Anhöhen am Nordufer der Wyszniwa, die Höhenstellungen nördlich von Krasnik und die Gegend von Zielczew besetzt. Dieser Ort liegt 33 Kilometer im Nordosten der Stadt Krasnik und ebenso weit im Süden von Lublin. Die äußerste Ostflanke der Erzherzog-Armee lehnt sich ans linke Ufer des Wieprz und steht dort in Verbindung mit der Armee Mackensen, die am östlichen Ufer des Flusses nach Nor-

„Sie vergessen wohl, Herr v. Varnhagen, daß ich Albrecht von Wüderichs Frau bin?“

„Ich habe es leider noch nicht eine Minute vergessen“, gab der Regierungsbaumeister bitter zurück, und wie Zorn funkelte es in seinen Augen.

„Warum haben Sie ihn genommen?“ fragte er herrlich, Mechthilds Arm in den seinen ziehend und langsam mit ihr durch den Garten schreitend, die ihm willenlos folgte. „Sie liebten ihn nicht, den blonden Junker, der nur sich kennt.“

„Mein Vater und mein Großvater wünschten es und ich kannte keinen anderen Willen als den ihren.“

„Leider, denn sonst hätten Sie damals für unsere Liebe gekämpft, Mechthild. Aber Sie schwiegen und gingen den Weg, den man ihnen vorschrieb, wie ein Opfer, das zur Schlachtbank geführt wird. Und ich war nicht da, um für unser Glück einzutreten. Aber freilich, ein armer Bauführer wie ich damals — fremd und vermögenslos — nicht zu der feudalen Sippe der alten Märter gehörend — der war natürlich keine Partie.“

„Leo!“ kam es wie ein Schrei von den Lippen der blauen Frau. „Quälen Sie mich nicht so! Ich konnte nicht anders. Nie hätte ich die Einwilligung meines Vaters zu einer Verbindung mit Ihnen erhalten, und ich nahm Albrecht, um dem Willen der Meinen Genüge zu tun, und um einen Kiesel vor mein eigenes Wünschen und Fühlen zu schieben.“

„Und es ist Ihnen prachtooll gelungen. Wirklich, ich bewundere Sie, schönste Frau“, lachte Varnhagen höhnvoll auf. „Auf den anderen Teil kommt es natürlich dabei garnicht an.“

Er hatte sie wieder in den Lichtkreis geführt, wo sich die tanzenden Paare auf dem Rasenplatz drehten.

Volkert tanzte mit Ausdauer in Ermangelung von Damen mit seinem Schwager Wüderich. Tante Bathildis, wenn auch heftig widerstrebend, mit dem lustigen Bau- rat Michelsen.

den operiert. Gegen 35 Kilometer östlich von dem eroberten Ort Zielczew liegt am linken Ufer des Wieprz die Stadt Tarnagora. Die Erfolge des Erzherzogs im westlichen Gebiet zwangen die Russen auch zum Aufgeben Tarnagoras und zur Flucht nach Norden. Schon 28 Kilometer im Norden der Stadt überquert die Hauptbahn Cholm—Lublin—Zwangoz den Wieprz. Die Russen versuchten nun mit Hilfe herangezogener Reserven, den Vormarsch der Verbündeten in diesem sehr wichtigen Abschnitt aufzuhalten. Aber die Gegenangriffe, die sie an verschiedenen Stellen gegen die Armee des Erzherzogs unternahmten, wurden überall zurückgeschlagen, wobei wieder eine größere Zahl von Russen gefangen genommen wurde.

Von der strategischen Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz gibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tageblatt“ Major a. D. Morath folgende Darstellung: „Es ist den heftigen russischen Anstürmen nicht geglückt, die Armee Pflanzler-Baltin zwischen Pruth und Dnjepr zurückzudrängen, und es häufen sich die Anzeichen, daß der russische Rückzug aus diesem Kampfraum nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Seine voraussichtliche Richtung wird auf Rowno gehen, schwerlich auf Kiew, denn zu einer Schwenkung wird dem Feinde kaum Zeit gelassen werden. Einer Bahnlinie können sich die russischen Heereskräfte allenfalls nur bis Tarnopol bedienen. Daß Pflanzler-Baltins Armee sich dem Vorgehen des Heeres Linsingen bislang nicht anschließen konnte, verbessert nur die Aussichten für die Zukunft, denn Linsingens Front bewegt sich immer mehr in östlicher Richtung vorwärts, nachdem bei Ueberbreitung des Dnjepr eine erhebliche Schwenkung vorgenommen war. Seitern hat Linsingen in breiter Front den Zlotz-Lipa-Abchnitt erreicht, der zwischen Ryzniow—Brzezany von Nord nach Süd vorgelagert ist. Der hier mit Nachhutentgegen-tretende russische Heeresteil muß die Bahnstrecke Tarnopol—Trembowla—Kopnyncze—Czortkow im Falle des weiteren Rückzuges erreichen, also dieselbe Linie, welche auf die Front Pflanzler-Baltin zuläuft.“

An die Armee Linsingen schließen sich nördlich an die Armeen Böhm-Ermoli und Mackensen. Erstere treibt den Feind nördlich Przemyslani und bei Glinian vor sich her gegen den Oberlauf des Bug, der zwischen Kamionka-Strumilowa und Knylow (auf russischem Gebiet) bereits mehrfach überschritten wurde. Die Verfolgung der Russen verläuft hier in nordöstlicher Richtung (nördlich der Bahnlinie Lemberg—Brodj—Dubno—Rowno) und treibt den Feind gegen die Linie Dubno—Lud—Wladimir—Wolynskij. Eine einheitliche Leitung des östlichen und nordöstlichen Rückzuges der Russen ist dadurch unmöglich gemacht.

Der linke Flügel der Armee Mackensen betritt bei weiterem Vormarsch über die russisch-galizische Grenze ein weites Niederungsgebiet, welches nördlich der Bahn Rowno—Kowel—Cholm nach und nach in die berühmten Pripjet-Sümpfe übergeht. Wer Kowel, den Knotenpunkt von fünf strategischen Bahnen, in der Hand hält, ist Beherrscher aller Anmarschwege und Strecken in nördlicher, westlicher und südöstlicher Richtung. Wird die Kampfbühne dieser Region näher gebracht, so erreicht sie das Gebiet der Kämpfe, welche die österreichische Armee unter Schwarzenberg und die Sachsen unter Rennier im Jahre 1812, als rechter Flügelschutz der Napoleonischen Invasionsarmee, bestanden.

„Sie noch Mechthild antworten konnte, hatte sich Varnhagen tief vor ihr verbeugt und war zu Freda getreten, die ihn, wie Mechthild nicht entging, mit strahlenden Augen grüßte. Gleich darauf flog Freda mit Varnhagen im flotten Tanz dahin.“

Mechthild sah, wie Leo Varnhagens blonder Kopf sich fast zärtlich Freda zuneigte. Sie hörte der Schwester glückseliges Lachen und ein schmerzhafter Stich ging durch Mechthilds Brust. Wollte er die Schwester vielleicht auch betören, wie er einst ihr Herz betört hatte? Wollte er sie, Mechthild strafen, wollte er sie zwingen zu dem, was sie nie wollte und durfte?

Nun hatte sie wieder die gebotene Gelegenheit unge-nügt vorübergehen lassen. Um ihrer Ruhe willen hatte Mechthild ihn bitten wollen, seine Besuche auf dem Kranichsberg und im Falkenwinkel nach Möglichkeit einzuschränken. Als sie aber in sein hartes Gesicht und seine so leidenschaftlich flackernden Augen geblickt, da war ihr wieder der Mut gesunken, und sie hatte geschwiegen. —

Mechthild wußte auch plötzlich, daß ihr Bitten vergeblich gewesen. Leo Varnhagen ließ sie nicht los. Er war ihr Verhängnis, dem sie früher oder später doch unterlag.

„Du wirst Dich verkühlen, Mechthild“, klang da plötzlich die Stimme ihres Mannes an ihr Ohr und sorglich legte er einen warmen Schal um ihre Schultern, die so perlmutterweiß durch den dünnen Batist ihres Kleides schimmerten.

„Ich danke Dir“, nickte Mechthild zerstreut. Da aber hatte auch schon Albrecht seinen Arm um sie geschlungen und ohne ein Wort zu sagen, walzte er mit ihr dahin.

Mechthild folgte ihm ebenso willenlos, wie vordem Varnhagen. Wie im Wirbelwind fühlte sie sich dahingerrissen. Als Albrecht endlich schweratmend innehielt, hing sie wie leblos in seinen Armen. Kein Wort war von ihren Lippen gekommen.

Bestürzt schleppte Albrecht seine Frau zu Tante Bathildis. Sie würde schon Rat wissen. Mit Mechthild

Weiter wendet sich die Front der Verbündeten zwischen Bug und Weichsel nach Norden. Zwischen Jamosc und Josefow (an der Weichsel) rücken wir in breiter Front auf Cholm—Lublin vor, nachdem der feindliche Widerstand auch am Por- und Wyszynica-Abchnitt gebrochen wurde. Dieser Vormarsch, als dessen Ziel die Presse des neutralen Auslandes den wichtigen Knotenpunkt Breit-Litowsk erblickt, faßt die russische Weichselfront im Rücken. Von der Bahnstrecke Cholm—Lublin sind wir im Durchschnitt nur noch 40 Kilometer entfernt. Um das Bild wachsender guter Aussichten zu vervollständigen, soll endlich auf das Vordringen unseres Heeres in Südpolen hingewiesen werden. Hier stehen wir zwei Tagemärsche vor Zwangorod (von Westen aus), säuberten bereits den Raum südlich der Kamienna. Wir nähern uns der Linie Kamienna-Mündung — nördlich Sienne — nördlich Mza—Radom dem einzigen Weichselübergang zwischen San-Mündung und Warschau, der Festung Zwangorod, welche schon mehrfach in der Geschichte dieses Krieges eine Rolle als Brückenkopf spielte.

Die gesamte breite Front unserer Verfolgung des andauernden russischen Rückzuges läßt erkennen, daß unser im Gouvernement Lublin operierendes Heer bereits dem 23. und 24. Grad östlicher Länge nach Norden zu folgt, während Warschau vom 21. Grad östlicher Länge durchschnitten wird. Wir nähern uns also immer mehr den russischen rückwärtigen Verbindungen, welche die Hauptstadt Polens mit dem russischen Hinterland verknüpfen. Gegen unseren Angriff von Norden her schützte sie seit vielen Monaten die starke Flußperre des Narew und Bobr, hoffentlich ringt sich jetzt die Kraft der Verbündeten von Süden her zur kritischen Stelle hindurch. Wir können daher verstehen, wie die Stimmung in Rußland den oft gemeldeten Tiefstand erreichte.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist nach der schweren Niederlage der Italiener am Isonzo einigermaßen Ruhe eingetreten. Der vorgestrigte amtliche Bericht meldete nur belanglose nächtliche Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo. Der österreichische Sieg am Isonzo wurde in Deutschland allgemein mit großer Freude und Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der tapferen österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber einem numerisch weit überlegenen Gegner begrüßt. Diese Anerkennung äußert sich auch in den Besprechungen der militärischen Mitarbeiter der Blätter, die die Leistungen des tapferen Heeres der Verbündeten im Süden mit der Lage der deutschen Truppen in Belgien und Frankreich vergleichen, wo gleichfalls einer Ueberzahl standgehalten werden müßte, bis der geeignete Moment gekommen sei.

Einen großen Erfolg hat wieder eines unserer Unterseeboote errungen, dem es gelungen ist, den italienischen Panzerkreuzer „Amalfi“ in der Nordadria durch einen wohlzielten Torpedoschuß zu versenken. Damit hat unsere Kriesflotte einen neuen glänzenden Beweis ihrer Schlagfertigkeit erbracht. Der erfolgreiche Angriff, den unsere Seestreitkräfte in der ersten Kriesnacht auf die italienische Küste unternahm, die Vernichtung des italienischen Schiffes „Turbine“, des Luftkreuzers „Citta di Ferrara“, zweier italienischer Torpedoboote, eines Unterseebootes und nun der „Amalfi“ — das ist eine Reihe von Taten, denen der Gegner nichts entgegenzustellen hat.

Im vorgestrigen Berichte des deutschen Hauptquartiers wurde vom westlichen Kriegsschauplatz mitgeteilt, daß bei Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras die Stadt in Brand geriet und die Kathedrale der Feuersbrunst zum Opfer fiel. Es ist vorauszu sehen, daß in der gegnerischen und in der ententefreundlichen neutralen Presse nun wieder ein großes Geschrei über die deutschen „Barbaren“ anheben wird. Abgesehen aber davon, daß sich die Beschließung von Arras als eine militärische Notwendigkeit darstellt, bei der zarte Rücksichten irgend welcher Art nicht genommen werden konnten, muß betont werden, daß die Kathedrale von Arras, die ein Opfer des Krieges geworden ist, keinen hervorragenden künstlerischen und kunsthistorischen Wert besitzt. Das Bauwerk ist nicht zu verwechseln mit der alten Kathedrale von Arras, die ein hervorragendes frühgotisches Denkmal war, aber in den Stürmen der französischen Revolution zerstört wurde.

Die russischen Kämpfe.

Der Krakauer „Gaz“ meldet: In Lublin ist der Kanonendonner deutlich vernehmbar. Die Armee der Verbündeten steht 40 Kilometer vor der Stadt. Zwangorod haben sich die Verbündeten bis auf 30 Kilometer genähert. Dies hatte für Warschau entscheidende Bedeutung. Der „Naprzod“ meldet: In der Verfolgung der russischen Armee am Njemen haben sich die Deutschen vorgeschoben; auf dem Weitermarsche gelangten sie in ein Waldgebiet, wo 3000 schlafende Russen gefangen genommen wurden.

In den „Birshewija Wjedomosti“ legt Oberst Schumski dar, daß sich an der Ostfront neue große Ereignisse vorbereiten. Intensive Kämpfe entwickeln sich auf der ganzen Linie von den Ostseeprovinzen bis zur Bukowina. Die Kanonen beginnen im Praszynsz-Rajon zu sprechen. Es kommt zu immer heftigeren Zusammenstößen im baltischen Gebiete und selbst an der Bzura, von der man vier Monate nichts gehört hatte. Es scheint, daß die galizische Offensiv der Verbündeten nur ein Anfang war, ein Präliminär zu einer großen Schlacht, die sich an der ganzen Front abspielen werde.

Der deutsche Vorstoß in Kurland.

Aus dem deutschen Hauptquartier wird dem Wolschen Telegraphen-Bureau geschrieben:

Nördlich des Njemen haben Truppen, die zum Befehlsbereich des Feldmarschalls Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland seit in der Hand. Ueber 100 Kilometer kann man von der ostpreussischen Grenze gegen Nordosten fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometern zum Njemen-Strom hinunter und zum Ostseestrande jenseits Libau hinausziehen. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorsteht mag.

Anfangs hatte sich der Feind, wie wir von gefangenen Offizieren wissen, über die Bedeutung des deutschen Einbruchs in Kurland gründlich getäuscht. Er glaubte ein auf Verblüffung abzielendes Reiterunternehmen vor sich zu haben, dem vielleicht kleine, auf Kraftwagen mitgeführte Infanterieteile als Rückhalt dienten. Erst der kühnste Widerstand unserer Truppen gegen die sich ständig mehrenden russischen Verstärkungen und die

wohlgelungenen Gegenstöße zeigten den wahren Sachverhalt.

Aber der Irrtum der Russen war erklärlich. Denn verblüffend war in der Tat die Schnelligkeit des Vormarsches — eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. Binnen wenigen Tagen hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Generalleutnant v. Lauenstein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Ostsee operierenden Marineteilen gehörte.

In der Frühe des 27. April begann der Einmarsch aus den äußersten Flankenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmallingen über den Njemen und nach Norden zu, eine andere — 100 bis 125 Kilometer davon entfernt — brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor. Jene drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast 50 Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Kossienie und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Korciang auf Widerstand und mußte den Uebergang über den Minia-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langsamer vor. Die Kühnheit dieses so weit ausgreifenden Unternehmens wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß die Nachrichten über Art und Stärke des Feindes recht unsicher lauteten und daß sich Ende April das Land noch in einem Aggregatzustande befand, der ein Fortbewegen vielfach nur auf den Straßen zuließ.

Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Tiltit—Mitau bei Scaudwile stehende Gegner sich eiligst der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Kielm—Szawle abgezogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne ihm nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Kielm, war also in zwei Tagen 75 Kilometer vorwärts gekommen. Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelkolonne sie durch einen Halblinksvormarsch unterstützte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Worny an der Eisenlinie westlich von Kielm. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Windawski-Kanal, die linke nach Worny und Telsze, ihre Kavallerie nach Trijski nordwestlich von Szawle. Fast 100 Kilometer sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Reichswehr gehabt hatten, ziehen nun schleunigst mit der Bahn Verstärkungen heran und laden sie zwischen Szawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Szawle herumzugreifen, und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittag des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Szawle ein, das die Russen in Brand gesteckt haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutet auf der Straße nach Janitschki-Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Szawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Kowno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen. Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verschoben mit der Weisung, die Dubissa-Linie zu halten; die Ka-

kannte er sich nicht mehr aus — Gott bewahre — das war ihm zu hoch.

Er seufzte wie befreit auf, daß er nun doch mal ein paar Wochen Ruhe hatte vor dem sentimentalen Getue. Gleich morgen wollte er mit Mechthild reden. Der Großvater war ja auch damit einverstanden, daß Mechthild für einige Zeit ins Elternhaus zurückkehrte, und der war ja doch immer bei den Falkensteins ausschlaggebend.

Unterdes hatte Mechthilds Vater ausgiebig mit Sibylle getanzt, trotz Vokters Protest, der die schöne Schwägerin für sich in Anspruch nehmen wollte, und den drei jungen Bauführern, die um Sibylle wie Motten ums Licht kreisten.

Nur Arnim Falk v. Falkenstein, der älteste Sohn des Hauzes, stand abseits. Er beteiligte sich nicht am Tanz. Jetzt winkte der Bauvat seiner Arbeiter-Musikkapelle; und mitten im Takt brach die Blechmusik ab.

„Na, schön war das nicht“, lachte Freda einem jungen Gutsnachbarn, Dietrich v. Norddeck-Zichow, entgegen, der auch noch hinzugekommen war und soeben mit ihr tanzen wollte, „aber der alte Michelßen kann manchmal unerbittlich sein. Er meint wohl, daß die Musikanten morgen sehr früh wieder an die Arbeit müßen. Gott steh mir bei, was haben die Kerle für Töne in ihren Trompeten sitzen, und doch freuen wir uns immer wie die Spikbuben, wenn die Bauleute zum Tanz aufspielen. Alle Knechte und Mägde tanzen dann mit in der Küche, in der Milchammer und in der Scheune.“

Dietrich v. Norddeck-Zichow hörte Freda lächelnd zu.

„Ich behalte also einen Tanz bei Ihnen gut, gnädiges Fräulein. Ich hoffe, wir tanzen nächstens im „Neuen Krug“. Die Bauherren wollen uns zu einem Sommerfeste einladen.“

„Simmlisch!“ rief Freda und schwenkte ihren Schleier wie eine Siegesfahne. „Jetzt kommen Sie, Herr von Norddeck, sonst trinkt uns die Bande da oben die ganze Erdbeerbowle aus.“

Bereitwillig folgte der junge Gutsnachbar dem hübschen Mädchen, das mit seiner frischen Natürlichkeit ihm immer wieder das Herz warm machte.

Arnim v. Falkenstein stand noch immer im Garten, als auf der Terrasse schon wieder hell die Gläser aneinander klangen. Die Windlichter im Garten waren schon erloschen. Von den Rosenbeeten kam ein betäubender Duft. Arnim sog ihn begierig ein.

Sein ernstes Gesicht, das ihn um Jahre älter erscheinen ließ, war tief gesenkt. Jetzt knirschte ein leiser Schritt hinter ihm — ein Kauschen von Frauengewändern und eine Duftwolke wie von Iris und Tuberosen flog über ihn hin.

„Sibylle!“ stammelte er.

Da hing sie schon an seinem Hals.

„Du Lieber, Böser“, flüsterte sie, sich leidenschaftlich an ihn schmiegend, „Nicht einmal hast Du mit mir getanzt.“

„Ich wollte Dich meinem Vater nicht entziehen“, lächelte er bitter.

Sibylle hob ihn schmollend von sich. Ein Lächeln huschte um ihren Mund.

„Nun bist Du wohl gar noch eifersüchtig?“

Mit finsternen Mienen sah Arnim zu Boden.

„Du spielst mit uns beiden, Sibylle, mit mir und mit Papa. Hüte Dich, mit Vater und Sohn zu gleicher Zeit zu kokettieren. Wohin soll das führen? Warum willst Du nicht, daß ich offen und ehrlich vor meinem Vater trete und ihm sage: Ich liebe Sibylle, gib sie mir zum Weibe!“

„Was bist Du für ein großes Kind. Arnim. Du weißt, wie ich darüber denke. Ich bin ein Jahr älter als Du und ich muß mich erst prüfen, ob meine Liebe zu Dir auch wirklich so fest ist, daß ich das Wagnis, einen jüngerem Mann zu nehmen, auch eingehen kann. Dein Vater würde ganz meiner Meinung sein.“

„Als ob er nicht immer Deiner Meinung wäre“, stieß Arnim grollend hervor. „Er tut ja alles blindlings, was Du willst.“

„Laß doch die kleinlichen Eifersüchteleien, Arnim. Sie führen zu nichts.“

„Erit sage, daß Du mich liebst, Sibylle, nur mich allein!“

Wie in einem Schraubstock, so hielt er die schlante Gestalt mit beiden Armen umklammert.

„Ja doch, Du Wilder. Du tußt mir ja weh!“

„Das will ich auch! Ach, ich liebe Dich, Sibylle, liebe Dich!“ stammelte er, flammende Küsse auf ihren nur leise widerstrebenden Mund drückend, bis auch ihre Lippen die seinen suchten.

Hingeegeben lag sie in seinen Armen, und beim Sternenschein und beim Duft der Rosen küßte er wieder und immer wieder ihre geschlossenen Augen.

Von der Terrasse her rief man nach ihnen. Der Dampfer rüstete zur Heimfahrt. Da schritt Arnim Arm in Arm mit Sibylle die Treppe zur Terrasse empor. Den erstaunt fragenden Blick seines Vaters beantwortete er mit einem trostigen Aufblicken seiner Augen. Er sah wohl das leise Spottlächeln, das seines Vaters Mund umschattete, aber er wollte es nicht sehen. An Sibylles Rücken hatte er gefühlt, daß sie ihm gehörte. Mit der Gewißheit von Sibylles Liebe nahm er den Kampf mit der ganzen Welt auf.

Was hätte sein Vater auch ernstlich gegen seine Wahl einwenden können? Die Familie war tadellos — sie gehörte zu den ältesten Geschlechtern der Mark. Daß sie nicht sehr vermögend, würde kein Hindernis sein, denn die Falk v. Falkensteins besaßen mehr als genug.

Nur der Vater selbst, dessen Augen so oft aufleuchtend an Sibylles zartem Antlitz hingen, war der Feind, der ihn umlauerte.

Mußte der Vater aber nicht weichen, wenn es das Glück seines Sohnes galt?

(Fortsetzung folgt.)

vallerie jedoch greift immer weiter vor. Sie besetzt nach Gefechten Janischki und Shagory, die nur noch 6 Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai kreißt sie die im Zwischenraum noch stehen gebliebenen Russen bei Staisgirj ein und macht 1000 Gefangene. Umfangreiche Bahnzerstörungen an allen erreichbaren Linien gelingen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber stößt, obwohl schon das Eintreffen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grünhof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen zwei Kilometer vor Mitau.

Die außerordentlichen Marschleistungen der Infanterie wie der Kavallerie sind um so höher zu bewerten, als die Wege in denkbar schlechtestem Zustand, die Flußübergänge vielfach zerstört und die Russen keineswegs überall ohne Kampfkraft waren. Nun stellte die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen.

Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feind, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Ueberlastung und schaffte neue Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit aber erlebten die Russen noch eine besondere Ueberlastung, auf die sie allem Anschein nach gar nicht gefaßt waren: den Zug auf Libau. Während unsere Hauptkolonnen in Eilmärschen auf die obere Dubissa zutritten, ging eine Nebenkolonne von Memel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schudn, eine andere nahe am Strand von Süden her auf Libau vor. Vom Feind war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 29. April durch die Beschließung von Libau eingeschüchtert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Ostforts, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Aber die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung vordringen, vermochten jedoch unsere langsam nachgehende Linie nicht zu durchbrechen. Am 6. Mai um 6 Uhr morgens zogen die deutschen Soldaten in Libau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Wagemut fand schönen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Platzes um etwa 50 Kilometer über Prekulu, über Hasenpot und am Strand vorgehoben. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch fernertun.

Polen links der Weichsel — gemeinschaftliches Zollgebiet.

Aus Berlin wird gemeldet: Das Verordnungsblatt der kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht ein Uebereinkommen betreffend die gemeinschaftliche Erhebung von Zöllen in dem deutschen und österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet Polens links der Weichsel. Danach bilden die beiderseitigen Verwaltungsgebiete in Russisch-Polen links der Weichsel ein gemeinschaftliches Zollgebiet. Die Zolleinnahmen werden nach Abzug von 20 Prozent für die Zollerhebung und die Grenzbewachung zwischen den beiden Teilen je zur Hälfte geteilt.

40.000 Mann italienische Verluste.

Die „Zürcher Post“ meldet, nach zuverlässigen Berichten könne man die italienischen Verluste auf 40.000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen schätzen. Die österreichisch-ungarischen Verluste stehen dazu in gar keinem Verhältnis. Die an einzelnen Teilen der Front den Italienern überlassene Gebiete wurden nicht durch Zwang, sondern nach genau bedachten Plänen, deren Wirkungen sich zeigen werden, geräumt.

Viktor Emanuels Schuld.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus dem Haag: In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Hauptschuld an dem Eintritte Italiens in den Krieg auf König Viktor Emanuel fällt, weil er schon längere Zeit in den Fragen der Italien-Politik Oesterreich-Ungarns mit der Entente Verhandlungen angeknüpft hatte. So soll er durch persönliche Briefe an den Zaren, den König von England und Poincaré seine Politik so festgelegt haben, daß es ihm unmöglich geworden war, zurückzutreten, da er sonst peinliche Enthüllungen von Seite der Entente zu gewärtigen gehabt hätte. Deshalb vereitelte er auch die Mission Giolittis.

Der Mißerfolg der italienischen Nationalanleihe.

Aus Lugano wird berichtet: Gegenüber dem zweifellosen Mißerfolg der Nationalanleihe schreitet die Presse zu geradezu verzweifeltsten Mitteln. So droht „Corriere della Sera“ eine staatliche Zwangsanleihe an, ausschließlich gegen alle, die jetzt die Zeichnung unterlassen, und weist darauf hin, daß die Banknoten keine sicherere Anlage seien als die Anleihen, weil im Falle eines

Mißeerfolges der Anleihe bei Massenemissionen auch die Banknoten entwertet werden, die schon unter 11 Prozent Agio leiden. Endlich sieht sich der Nationalökonom Cinaudi zu einem langen Artikel gezwungen, in dem er eingesteht, daß das Publikum die Nichteinhaltung der Versprechungen des Anleiheprospektes fürchtet, weil auch früher diese Versprechungen hinsichtlich der Konvertierung und Besteuerung der Anleihen nicht gehalten wurden. Cinaudi sucht das Publikum zu beruhigen, findet aber keine Argumente. Dies alles ist am fünften Subskriptionstage höchst bezeichnend.

Der Abgeordnete Monti droht in einem den Blättern zur Verfügung gestellten Briefe mit der Veröffentlichung der Namen derer, die hartnäckig alle Kriegshilfe verweigern. Es sei leider die überwältigende Mehrheit der bestehenden Klassen in Rom.

Der Kampf um die Dardanellen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Eine von der Dardanellenfront zurückgekehrte Persönlichkeit, die dem Mut und der Todesverachtung der türkischen Soldaten das höchste Lob zollt, berichtet, daß der Feind aus den Luftfahrzeugen außer großen Bomben einen Hagel von großen Kugeln mit starker Durchschlagskraft herabfallen läßt. Beide Teile werfen Minen und Gegenminen an.

Auch der Abgeordnete Hussein Nischahid, der mit dem Prinzen Omer Faruk und dem Kriegsminister die Front besucht hatte, berichtet im „Tanin“ ausführlich über seine Eindrücke. Türkische Offiziere erzählen, daß der Feind, nachdem er nach 65 Tagen kaum um einen Kilometer im Abschnitt von Ari Burnu vordringen konnte, um die öffentliche Meinung zu täuschen, für jeden Finger breit an Terrain Namen erfindet. Eine sehr kleine Erhebung nennt er „Mont Reine“. Besonders reizt den Feind die türkische Musik, die vor der Nase der Vorposten spielt. Ein jüngst gefangen genommener englischer Offizier sprach die Bitte aus, man möge damit aufhören, denn als Antwort darauf befehlen die englischen Kommandanten, vor den Türken Fußball zu spielen, was gefährlich sei.

Übermalige Beschließung eines deutschen Konsulates.

Aus Konstantinopel, 5. d. M., wird berichtet: Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ fuhr gestern in den Hafen von Alexandrette ein und landete durch einen jungen Schiffer, den er an der syrischen Küste gefangen genommen hatte, einen Brief an den Bisgouverneur mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulates herabzuziehen. Nachdem sich die Behörden geweigert hatten, der Aufforderung nachzukommen, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er fünfzehn Granaten abfeuerte. Das Fahnenstück wurde unverfehrt in Sicherheit gebracht, der Mast blieb aufgespant. Die „Jeanne d'Arc“ entfernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweitemal, daß ein solcher Versuch unternommen wurde.

Ein verheißungsvolles Kaiserwort.

In dem Berichte, den Ganghofer in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ über seine bereits gemeldete Begegnung mit Kaiser Wilhelm veröffentlicht, kommt folgende interessante Stelle vor:

Und dann, zum Abschied, sagte mir der Kaiser noch ein Wort, das mir wie eine leuchtende Verheißung in die froh erschrockene Seele fiel. Heute muß ich dieses Wort verstreuen, obwohl ich weiß, daß es für Millionen in der Heimat ein erquickender Trunk wäre, ein vertiefter Brunnen des Glaubens, ein neues Stahlband des Zusammenhaltens. Aber aus ersten Gründen darf ich von diesem Wort des Kaisers erst an dem Tag erzählen, an dem es zur Wahrheit wurde. Dieser Tag wird kommen. Bald. —

Freiherr v. Conrad — Ehrendoktor.

Die philosophische Fakultät der deutschen Universität in Prag hat beschlossen, dem Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, Generalobersten Freiherrn Conrad v. Hötzendorf, das Ehrendoktorat der philosophischen Fakultät zu verleihen.

Sven Hedin für das Rote Kreuz.

Sven Hedin hat das ganze Honorar des den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrage von 75.830 Mark dem deutschen, dem österreichischen und dem ungarischen Roten Kreuz überwiesen.

Der Heldentod eines Tiroler Bergführers.

Aus Innsbruck wird berichtet: Sepp Innerkofler, der berühmte Sertener Bergführer und Gastwirt im Sertentale, fiel in den Bergen seiner Heimat, von der Kugel eines Welschen tödlich in die Brust getroffen, bei der Verteidigung seines Vaterlandes gegen die Erzperräter. Der Tod des weitbekannten Dolomitenführers wäre in der alpinen Welt schon ein Ereignis an und für sich gewesen, die näheren Umstände und die Heldentaten, die Sepp Innerkofler seit dem Ausbruche des Krieges mit Italien als Standshütze vom Sertener Gemeindefeststand verübte, weben den Glorienschein unsterblichen Ruhmes um den wetterharten Kopf. Bei einer seiner kühnen Streifungen im Gebiete der Sertener Dolomiten, bei Felsklettern, ereilte den Todesmutigen das Schicksal.

Innerkofler hatte in den letzten Tagen wieder einige kühne Streiche gegen die Welschen ausgeführt, die ihm samt und sonders ausgezeichnet gelungen waren. Da

wurde er tollkühn, seine Waghalsigkeit übertraf noch seine vorzüglichen körperlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Man erinnert sich noch des Heldenstückchens, als er mit einer kompletten Telefonanlage im Rückzuge nachts den Gipfel der Kleinen Zinne erklimmte und von der Spitze aus das Artilleriefeuer der Unseren leitete, die Stellungen und die Stärke der feindlichen Artillerie und der Infanterie ausforschte und sie durch die von ihm nachts an den Steiwänden der Zinne gelegten Leitung weitergab.

Diese wackere Tat, welche ihm mit anderen Erfolgen die Große Silberne und den Rang eines Oberjägers der Standshütze eintrug, wird noch in den Schatten gestellt durch eine andere Leistung, die er mit mehreren Offizieren und Mannschaften der Kaiserjäger letzthin vollbrachte. Die Patrouille hatte die Aufgabe, eine Kompagnie Alpini von der Flanke zu beschließen, die an einem der letzten Tage zu einem Angriffe gezwungen werden sollte. Innerkofler war der eigentliche Führer der Patrouille. Eine halbe Stunde lang mußte sich die Patrouille nachts zirka 300 Meter an den Stellungen des Feindes entlang schleichen, über Schnee und Fels, aber es gelang ihnen, ohne entdeckt zu werden. Um drei Uhr früh stand die Abteilung am Eintritte in die Westwand des Eifers, einer der kühnen Dolomiten-Kletterberge im Sertener Gebiete. Es folgte eine zweistündige Kletterei, keine Kleinigkeit in militärischer Ausrüstung. Nach Ueberkletterung eines Grates fand die Patrouille eine geeignete Stellung, von welcher aus sie das Feuer eröffnen konnte. Die Italiener waren eben aus ihren Zelten und aus den Gräben gekrochen und wollten die erkalteten Gliedmaßen an der Sonne wärmen, da sandten ihnen die Tiroler ihre Grüße hinab. Die Italiener schossen, als sie sich von dem ersten Schreden erholt hatten, sogar mit Granaten auf die wohlgedeckte Stellung der Patrouille, ohne jedweden Erfolg, schließlich verlegten sie den Tirolern den Rückweg, in der Meinung, sie mit Leichtigkeit abfangen zu können. Da zeigten sich aber wieder die hervorragenden Führereigenschaften Innerkoflers. Die Patrouille erklimmte den Gipfel des Eifers, und stieg auf italienisches Gebiet ab, eine Kletterarbeit von außerordentlicher Schwierigkeit. Dies wird glaubwürdig, wenn man weiß, daß sich die Mannschaft 300 Meter tief abseilen mußte. Auf Umwegen, von Innerkofler in Nebel und Regen geführt, erreichte die Patrouille dann unverfehrt ohne jedwede Verluste den Felsleimboden.

Der Sohn des wackeren Tiroler Bergführers, Christian Innerkofler, ist nicht weniger mutig als sein Vater. Er wird vielfache Vergeltung fordern für den Tod seines Vaters.

Glänzender Erfolg der Kriegsanleihe.

In Oesterreich 2630 Millionen Kronen! Wie das Postsparkassenamt mitteilt, beläuft sich die Gesamtsumme der Zeichnungen nach den bisher eingegangenen Meldungen der Zeichenstellen auf 2630 Millionen Kronen.

Vom 6. Juli l. J. an werden Zeichnungen nur mehr ausnahmsweise zugelassen und derartige Anträge sind direkt an das Postsparkassenamt zu richten.

In Ungarn beträgt die gezeichnete Summe 1120 Millionen Kronen, Oesterreich und Ungarn haben somit bei der zweiten Kriegsanleihe eine Summe von 3750 Millionen, bei der ersten Kriegsanleihe 3305 Millionen, insgesamt also 7055 Millionen aufgebracht.

Ueber sieben Milliarden hat daher unsere Monarchie im eigenen Lande zu Kriegszwecken auf dem Anleihewege zur Verfügung gestellt. Eine großartige Leistung! Im Verhältnis nicht geringer als der Erfolg der Kriegsanleihen in Deutschland. Und im Viererband? In Frankreich hatten die Anleihen ein klägliches Resultat und allgemein ist die Klage vom Versagen des französischen Großkapitals. Rußlands Finanzkraft versagt vollständig und mit Bangen sieht man nach dem Scheitern der Anleiheaktion in London dem Schicksale der beachtlichsten inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel entgegen. In Italien hat die Kriegsanleihe so schlechte Ausichten, daß die Regierung heute schon mitteilt, sie werde das Ergebnis derselben nicht veröffentlichen! Selbst in England machen die leitenden Finanzleute bange Gesichter. Deutschland und Oesterreich aber, die man aushungern wollte, bringen bei ihren Kriegsanleihen die staunenswertesten Ergebnisse hervor!

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Herrn Hauptmann Guido Burger, erst vor kurzer Zeit mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Kl. mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet, wurde das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration verliehen.

* **Belobung.** Die Reserve-Kanonen-Batterie Nr. 22 hat anlässlich der Durchbruchkämpfe bei Gorlice vom IV. Armeekommando folgende schriftliche Belobung erhalten: „Ich habe die hervorragende Tätigkeit der Reserve-Kanonenbatterie Nr. 22, welche aus, von ihrem initiativen Kommandanten vorzüglich selbst gewählten

Deutsche Schularbeit in der Gegenwart und in der Zukunft.

Der „Deutschen Presse“ entnehmen wir folgenden Aufsatz von Wanderlehrer M a s c h k e:

Der große Krieg, der von so vielen Feinden heute gegen das deutsche Volk geführt wird, ist ein harter unerbittlicher Lehrmeister. Tausend Dinge und Zustände hat er schon geändert und in seinem Siegeslaufe räumt er vieles hinweg, was uns früher angenehm, bequem und gut dünkte.

Auch die deutsche Schularbeit wird durch die Lehren dieses größten Ringens gezwungen werden, in der Zukunft andere, das heißt gründlichere Bahnen zu wandeln als bisher. Freilich, diejenigen unter den Volksgenossen, die sich früher an ernster Schularbeit nie beteiligten, die in dieser nur eine Verhekung der Volksstämme sehen und die heute glauben, daß nach dem Kriege diese, weil unnötig, ganz verschwinden werde, werden durch diesen Krieg nichts gelernt haben und diese werden auch in Zukunft als echte Bequemlichkeitsmenschen sich von all dem schrauben, was ihres Lebens ruhige Bahn nur im geringsten stören könnte, und mit dem Mantel des Bequemlichkeitspatriotismus umgatan, werden sie weidlich schimpfen und wettern auf diejenigen, die nun auch in der kühnsten Friedenszeit keine Ruhe geben können. Daß leben kämpfen heißt, und zwar nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden, sowohl im Haushalte des Einzelnen, als auch in der großen Volksgemeinschaft, das begreifen sie nicht, oder wollen es nicht begreifen.

Diejenigen aber, die in der Schularbeit mehr sahen als eine schöne Modesache mit Karten und Marken, mit Hefen, Ausstellungen und Kabarettvorstellungen, werden durch die Lehren dieses großen deutschen Krieges darangehen müssen, der Schularbeit einen festen Untergrund zu geben, sie werden sie verankern müssen in der Seele des deutschen Volkes, sie werden ihr große Aufgaben und große Ziele stellen müssen.

Das Spielerische, das von heute auf morgen leben, die Wirtschaft mit den Geschenken von 10 bis 20 oder mehr Kronen, die die Schularbeitsvereinsache nur schädigen und herabsetzen, mit denen niemandem geholfen wird; all dies wird wohl einer ernsten, nur große Ziele im Auge habenden Schularbeit weichen müssen, wenn wir in der Friedenszeit das erhalten wollen, was uns der Krieg gestiftet oder gebracht hat.

Dazu ist in allererster Linie notwendig, daß unser ganzes Bestreben, unsere ganze Arbeit auf dem Schularbeitsgebiete der Erhaltung und Sicherung der deutschen Nation gelten muß. Verschiedene Ereignisse in diesem großen Ringen, sowohl in Oesterreich als auch in den Reiche haben besser als tausend Flugschriften und Versammlungsteden bewiesen, daß nur ein Volk, das fest mit seiner Scholle verwachsen ist, das die Kraft und den Tatendrang aus der Heimatserde ableiten kann, Großes zu leisten imstande ist.

Weiters hat dieser große Krieg gezeigt, daß der wichtigste Mensch im deutschen Vaterlande der deutsche Bauer ist. Wir glauben, das kann ruhig gesagt werden, ohne daß Angehörige anderer Stände sich darüber auf-

zuregen brauchen. Die Erhaltung des deutschen Bauernstandes und die Verpflanzung verlässlicher deutscher Bauern an die Sprachgrenze ist das Um und Auf der ernsten Schularbeit und die Mitglieder der Schularvereine in den Städten werden sich in Zukunft mehr als je der Aufgabe unterziehen müssen, den Haß einer gewissen Presse gegen das bodenständige Bauerntum, der sich meistens unter dem Schlagworte „Kampf gegen die ausbeuterischen Agrarier“ der Öffentlichkeit vorzustellen pflegte, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten und den Hekern, die bei jeder unpassenden Gelegenheit Stadt und Land gegen einander auspielen, das Handwerk zu legen. Selbstverständlich soll mit diesen Worten einer nur engherzigen einseitigen Agrarpolitik nicht das Wort geredet werden.

Man spricht und schreibt jetzt so oft, daß nach dem Kriege nur eine einzige große deutsche Partei bestehen dürfe und daß von der dann das Heil für das ganze Volk zu erwarten sei. Das wird sich wohl nicht verwirklichen lassen und im Interesse eines konstitutionell regierten Staates ist ein solcher Zustand auch gar nicht erstrebenswert. Die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei bedeutet doch für jeden Menschen, der es mit seiner Ueberzeugung ehrlich meint, die Zugehörigkeit zu einer Weltanschauung und die kann man doch nicht ohne weiteres wechseln, wie man die Hemden zu wechseln pflegt. Aber eines wäre bei vorhandenem guten Willen doch zu erreichen, daß der häßliche Ständekampf, insbesondere der Kampf zwischen Stadt und Land, in Zukunft verschwindet. Es ist für freiheitliche Menschen in der Stadt durchaus nicht notwendig, bei jedem Kampfe, der gegen „rückständige Agrarier“ geführt wird, dabei sein zu müssen. Man besorgt bei solchen Kämpfen gewöhnlich das Geschäft derjenigen Leute, gegen die heute zu schreiben der Burgfriede oder, besser gesagt, die Zensur verbietet.

Eine ernste Schularbeit wird heute schon Vorbehalte treffen müssen, daß sich die wilden Spekulationsjahre, die nach dem Kriege 1870/71 folgten, nach diesem großen Kriege nicht mehr wiederholen dürfen. Der durch tausende Ströme deutschen Heldenblutes gedünnte Boden darf in Zukunft nicht mehr zum Schacherobjekte gewissenloser fremder Händler werden. Vor allem wird eine ernste Schularbeit Bedacht nehmen, den Landhunger unserer deutschen Bauern im Westen und im Süden des deutschen Vaterlandes zu befriedigen.

Das deutsche Kapital, das bisher den Bestrebungen um die Erhaltung und Vermehrung der Bauernscholle fast gar kein Verständnis entgegenbrachte, wird hoffentlich in Zukunft einsehen, daß es auch im Frieden vaterländische Pflichten zu erfüllen gibt.

Bisher hatten gerade die Vereine, die sich ausschließlich der Aufgabe widmen, den deutschen Grund und Boden zu erhalten und an die Sprachgrenze zum Schutze des Deutchtums verlässliche deutsche Menschen zu bringen, das geringste Verständnis im Volke gefunden, ja die Gründung solcher Vereine wurde von Leuten, die gar nichts dagegen einzuwenden haben, wenn in einem Orte zu den sieben bestehenden Gesangsvereinen noch ein achter dazu gegründet wird, als unnötig und als eine Kräftevergeudung hingestellt. Auch die Ausbringung von Geldern für diese hochwichtige Schularbeit ist bisher mit riesigen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Man spen-

dete lieber für Dinge und Sachen, deren Wert zumeist von sehr untergeordneter Bedeutung für das Gesamtwohl des Volkes war, als großzügige völkische Vereine, Körperschaften, Unternehmungen und Geldanstalten mit der Einlage von sogar verzinlichem Gelde zu unterstützen und zu fördern. Auch heute glaubt man noch in gaben an die Lösung großer völkischer Zukunftsaufgaben vielen Kreisen mit der bloßen Verteilung von Liebesherantreten zu können. Die Geschichte des Schutz- und Besiedlungsvereines „Heimstatt“ und der mit ihm verbundenen deutschen Heimstättenbank, der einzigen deutschen Geldanstalt in Deutsch-Oesterreich, die sich ausschließlich nur in den Dienst der Erhaltung und Vermehrung der deutschen Scholle stellt, ist ein Beweis dafür, wie schwer es ist, großzügiger Schularbeit im Volke Eingang zu verschaffen.

Das wird und muß in der Zukunft anders werden, denn schon jetzt, noch mitten im Toben des Krieges, zeigt sich eine große Aufgabe für die ernste Schutz- und Besiedlungsarbeit, nämlich die dauernde Sicherung der deutschen Ostleute sowohl bei uns wie auch im Gebiete des heutigen Rußland. Wie immer auch der Krieg enden mag, das eine steht fest, daß wir diese deutschen Vorpostenleute niemals mehr in der traurigen Lage, in der sie sich vor dem Ausbruche des Krieges befanden und noch mehr jetzt während des Krieges befinden, belassen dürfen. Auf verlorenen Posten, nur als Kulturdünger für unsere Feinde, dürfen sie in Zukunft nicht mehr stehen.

Angesichts solcher großer Aufgaben, die der deutschen Schularbeit harren, wird diese aus den vielen Schularbeitern lieb gewordenen Bahnen der Kleinarbeit heraustreten und sich zur Großarbeit entwickeln müssen, die sich nicht im Kleinlichen verliert und nur von heute auf morgen arbeitet, sondern unbekümmert um alle Anfeindungen und allen Tagesströmungen zum Troste fest auf ein gestelltes großes Ziel lossteuert.

Der Krieg, der schon so manche Wandlung zum Besseren und Großen herbeigeführt hat, wird und muß auch die Schularbeitsarbeit auf den Weg zur Lösung großer Aufgaben bringen.

Um dies zu erreichen, wird es wieder Sache aller ersten Schularbeiter sein, allen jenen undeutschen Kräften und Gewalten, die sogar heute schon hier und da ihr unheilvolles Handwerk zu treiben beginnen, scharf auf die Finger zu klopfen, wenn sie es wagen sollten, in Friedenszeit durch die Feder das zu verderben, was in harter Kriegszeit durch das Schwert geschaffen wurde.

Gustav M a s c h k e.

Thermalbad Hofgastein und der Krieg.

Trotzdem man schon wiederholt bekanntgegeben hat, daß jenes Märchen, welches von der Hungersnot im Gasteinertale und von der Flucht der Bewohnererschaft erzählt, erdichtet sei, laufen täglich neue Anfragen ein, um sich hierüber Bescheid zu holen und jeder Gast, der neu ankommt, weiß von zahlreichen Fällen zu erzählen, wie man ihn gewarnt, nach Gastein zu gehen; die meisten Häuser seien gesperrt, die Bewohner seien zum Großteil

Kriegschronik.

19. J u n i: Auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat die große Schlacht um den Besitz von Lemberg bereits begonnen. Die verbündeten Truppen sind überall im Angriff und haben Grodek und Komarno erstickt. — Auf Schweizer Boden übergetretene italienische Soldaten erzählen von den Kämpfen am Stiller Joch, daß von 16 zum Sturm vorgegangenen Bataillonen nur je 200 Mann übrig geblieben sind. Alle anderen sind von den Maschinengewehren der österreichisch-ungarischen Truppen niedergemäht worden. Die Verluste der Italiener sind ungeheuer. — Die römische Presse teilt offiziell mit, daß sich die italienische Flotte mit der englischen und der französischen vor den Dardanellen vereinigt hat. — Vom westlichen Kriegsschauplatze werden weitere Mißerfolge der Franzosen und Engländer, so nördlich Arras, nördlich des Kanals von La Bassée, an der Loretohöhe, in den Argonnen usw., gemeldet.

20. J u n i: Mehrere österreichisch-ungarische Kreuzer und Torpedoeinheiten haben eine Streifung an der italienischen Küste von der Reichsgrenze unternommen und hierbei die Semaphorstationen an der Tagliamentomündung und bei Pesaro sowie die Eisenbahnbrücke bei Rimini über den Mentauro- und Arzilafluß durch Geschützfeuer beschädigt und einen italienischen Dampfer versenkt, dessen Besatzung geborgen wurde.

21. J u n i: Im Osten wurde bei Magierow die russische Front von der Armee des Generalobersten von Mackensen durchbrochen. Der Feind begann gegen Rawa Ruska und Jolkiew zurückzugehen, während er an der Beresynka noch erbitterten Widerstand leistete. Nachts erstickten Teile der Armee Böhm-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lembergertrasse. Die übrigen Korps dieser Armee drangen überall in die feindliche Hauptstellung ein. Die Russen befinden sich auf der ganzen Front in der Richtung gegen Lemberg auf dem Rückzuge, verfolgt von den verbündeten Armeen.

Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial fielen in die Hände der Sieger. — Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat Rawa Ruska eingenommen. Am 19. und 20. Juni wurden zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 russische Gefangene gemacht, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet. — Im Westen entwickelten sich die Kämpfe bei der Loretohöhe nach Pariser Meldungen zu einer großen Schlacht. Französische Militärkreise sind der Ansicht, daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal ganz Nordfrankreichs abhängt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatze schlugen unsere Truppen in der Nacht auf den 20. Juni bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Nordwestlich des Arn wurde der Feind aus einer Sapperstellung geworfen. An der Kärntner Grenze gab es im Raume westlich des Plöden wie immer erfolglose Angriffe des Gegners. Am 19. Juni wurden die Tanks und Hafenanlagen von Monopoli durch eines unserer Torpedofahrzeuge mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt. — Im Westen erlitten die Franzosen an Weststrande der Argonnen eine empfindliche Niederlage und verloren sechs Offiziere, 623 Mann als Gefangene, sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Auf den Maashöhen, dann östlich von Luneville und in den Vogesen wurden französische Angriffe blutig abgewiesen.

22. J u n i: Beim Kampfe im Raume um Lemberg wurden von den verbündeten Truppen die Vorstellungen westlich und nordwestlich der Stadt aerommen. Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen haben seit 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive, aus der Generallinie von Przemysl und Jaroslau 237 Offiziere und 58.000 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet. — Westlich Firth of Fort wurde ein englischer Panzerkreuzer von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Bis zum 16. Juni haben deutsche „U“-

Boote 200 feindliche Schiffe versenkt, darunter sechs englische Kriegsschiffe.

23. J u n i: Gestern abends wurde Lemberg nach hartem Kampfe von unserer zweiten Armee Böhm-Ermolli erobert. Die Nachricht hiervon wurde sowohl im Deutschen Reiche wie in Oesterreich-Ungarn mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. — Der Deutsche Kaiser beglückwünschte den Armeeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich zu diesem Erfolge und ernannte ihn zum preussischen Feldmarschall. — Vom westlichen Kriegsschauplatze wird ein Zeppelinangriff auf die Armstrongwerke bei South Schiels gemeldet. Vierzehn Bomben trafen die Marinewerkstätten und das Arsenal und richteten ungeheuren Schaden an. — An der kaukasischen Front haben türkische Truppen die Russen in der Richtung auf Olm mit Erfolg gegen Osten verjagt. An der Dardanellenfront wurden alle Angriffe gegen die türkische Süddruppe bei Seddil-Bahr unter blutigsten Verlusten für den Feind abgewiesen. — An der Sionzofront, im befestigten Grenzraume Tlitch-Malborgeth, am karnischen Ramme und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Verluste der Italiener, vorzudringen, unter schweren Verlusten zusammen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatze blieben auf den Maashöhen alle Durchbruchversuche der Franzosen erfolglos. Dabei verloren sie 280 Gefangene, 7 Maschinengewehre und 20 Minenwerfer. In den Vogesen erbeuteten die Deutschen 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material.

24. J u n i: Die Russen haben in Polen bereits die Linie Sandomierz—Nittowicz aufgeben müssen. Am oberen Dniestr wurden Mikolajow und Zhdaczow genommen. Zwischen Weichsel und San setzten die Russen den Rückzug fort. — An der Kärntner Grenze wurde beim Kleinen Pal (am Plödenpark) ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten. — Im Westen wurde von den Deutschen Dinkirchen bombardiert. Die

selbst abgereist, die Verpflegung reiche nicht aus, die Reise hierher sei umständlich und hätten viele Gäste auf halbem Wege zurück müssen und endlich heißt es, sei der Ort von verwundeten und kranken Offizieren und Mannschaften überfüllt.

Daß dadurch nicht nur beiden Kurorten Badgastein und Hofgastein ein unübersehbarer Schaden zugefügt wird, sondern auch allen Leidenden, welche sich durch diese Gerüchte abhalten lassen, eine Kur zu machen, ist wohl selbstredend. Aber nicht nur diesen, sondern auch den beiden verbündeten Staaten erwächst ein bedeutender Verlust, denn gerade jetzt in der schweren Zeit ist es notwendig, daß wir unsere Nerven stärken, unsere Leiden vermindern und frisch und gestärkt den Unbilden und Lasten des Krieges die Stirne bieten können. Um nicht den Kreis der Geschädigten noch mehr zu erweitern, drängt es mich, hinaus zu posaunen in die Welt, daß Hofgastein sowie Badgastein den vollen Betrieb aufgenommen haben und nur bedauern, daß nicht mehr Kurgäste sowie Kriegsteilnehmer ihre Heilung hier suchen. In erster Linie wundert man sich, daß nicht mehr Offiziere und Mannschaften hierher kommen, da nicht einmal die Militärlärhäuser komplett gefüllt sind und außer diesen noch Zimmer für zirka 150 Offiziere und bis 200 Mann zur Verfügung gestellt sind. Letztere erhalten die Bäder vollkommen kostenlos, die Herren Offiziere aber genießen weitgehende Begünstigungen, bekommen in den Militärlärhäusern gleichfalls unentgeltliche Unterkunft und Bäder. Aber auch von Zivilpersonen kann man nicht begreifen, wie sie sich abhalten lassen, ihre gewohnte Kur hier zu absolvieren. Das herrliche Wetter begünstigt uns und gibt Gelegenheit, die prächtige Umgebung zu genießen.

Die Gastwirtschaften und Pensionen versorgen uns reichlich und gut mit Speisen und Getränken und können wir ruhig behaupten, hier spüren wir von den Wirren des Krieges nichts. Es lasse sich daher niemand abhalten, dem es der Arzt empfohlen hat oder der selbst fühlt: „Er soll nach Gastein gehen“ und er wird hier finden Ruhe und Erlösung von den Schmerzen der Gicht, Rheumatismus, Ischias usw. und er wird finden gute und preiswerte Unterkunft und vorzügliche Verpflegung. Durch die in den letzten Tagen eingetretene Zugvermehrung ist der Verkehr ganz bedeutend gehoben worden. Ebenso liegt Hofgastein im Punkte Touristenverkehr in der freien Zone und können ungehindert Bergtouren gemacht werden. Was die gefehlt vorgezeichnete Einrichtung der Kurtaxe anbelangt, so wird das weitgehendste Entgegenkommen bewahrt und in besonders herabwürdigen Fällen selbe ganz nachgelassen.

Notwendig ist nur der Besitz von Ausweispapieren (Paß, Staatsbeamtenlegitimation oder Identitätskarte der Aufenthaltsgemeinde), da das Gasteinertal im Stappenbergbereich liegt.

Daß hier der Betrieb in vollem Gange und man mit allem gut versorgt ist, mag beweisen, wenn ich sage, daß außer anderen Kurgästen noch nachstehende Persönlichkeiten in Hofgastein weilten: Josef Schwent v. Lengwart, k. k. Oberleutnant i. P., Wien, Sidonie Neuer, Feldmarschalleutnantswitwe, Brünn, Dr. Hermann Schokke, Reichshof-Sektionschef, Wien, Dr. Gustav Heigl, Regierungsrat, Graz, Emil v. Ivanowitsch-Küstenfeld, k. k. Feldmarschall, Salzburg, Albin Freiherr v. Teuffenbach,

k. k. General der Infanterie, Burg Alt-Teuffenbach, Görz, Artur Horeschn, k. k. Feldmarschalleutnant, Wien, Erz. Baronin Helene Vinialkonsta, Elisabethordensdame, Wien, Erz. Erwin Viktor Höppler v. Hermingen, k. k. wirkl. Geh. Rat, Senatspräsident a. D., Wien, Gräfin Sophie Dürkheim, Theresienstiftsdame, Hagenberg, Emil List, k. k. Feldmarschalleutnant, Wien, Josef Kanpani, k. k. Oberst, Wien, Friedrich Ventour v. Thurnau, Marburg, Gräfin Karola v. Altheim, Linz, Gräfin Regina Batthyany, Görz, Graf Albert Dürkheim, Salzburg, Gabriel v. Trost, k. k. Generalmajor i. R., Klagenfurt, Baronin Helene v. Syffertik, Linz, Anton Ritter von Grinburg, k. k. Hofrat i. R., St. Pölten, Baron von der Capellen, Neapel.

Karla Reiter

Kurgast dtz. Hofgastein.

Die Loretoschlacht.

Aus dem deutschen Hauptquartier erhalten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ einen ausführlichen Bericht über die Schlacht von La Bassée und Arras, in der die Franzosen und Engländer mit überaus starken Kräften und ungeheurem Aufwand von Artillerie-Munition eine entscheidende Durchbrechung der deutschen Front versuchten. Vom 1. Mai an belegte der Feind die deutschen Stellungen mit sehr schwerer Artilleriefeuer. Das dauerte bis zum 9. Mai, einem schönen Sonntag. An diesem Tage erfolgte der Durchbruchangriff, von dem der Bericht folgende lebendige Darstellung gibt:

Die Franzosen greifen an! Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor. Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brechen sie in unserer Feuer zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 17. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimenter vor seinem Abschnitt. Gegenüber Rocquincourt dringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bajonette werfen ihn hinaus. Allzu mächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artilleriefeuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Ueberlegenheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division die schwache Besatzung der zertrümmerten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Ueberlebenden. Schwer verwundet fällt der Regimentskommandeur der Landwehr, der die Unterstützung persönlich vorführt, in Feindes Hand.

Unsere zweite Stellung ist entblößt. An den vorgehobenen Geschützen nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit, bis der letzte Kanonier zu Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf der Höhe von La Folie vor. Die Artilleriebeobachtungsstellen bei La Folie sind in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Absturz der großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe stürmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Kommandeur eines bayerischen Jäger-Bataillons mit zehn Mann hält hier vorläufig allein den Südeingang. Westlich davon dringen Zuaven und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Moulins Malon, bedrohen die Lorettohöhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Carency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt.

Um 12 Uhr mittags scheint es fast, als sei hier den Franzosen der Durchbruch gelungen. In einer Breite von vier Kilometern und einer Tiefe von drei Kilometern ist das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Souchez in ihrer Hand. Auch südlich Neuville ist der Feind in das Grabengewirr eingedrungen, das sein Bericht bezeichnenderweise „Labrinth“ nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Ecurie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns kunstvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welch Geistes sie ist. Nördlich Ecurie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Allgäus nun auch nach Norden Front und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die östliche Hälfte des Ortes. In einem Garten steht ein Geschütz, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionier-Leutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenlinie, die den eingedrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine badijsche Batterie und ein bayerischer Haubitzenzug, auf 600 Meter feuernd, glänzend die Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstützungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Handvoll Verteidiger zu ihrer Hilfe kommen. Von Ablein her verhindern Badener das Vordringen des Feindes gegen Norden.

Gegen die Front des Durchbruchs aber werfen sich auf den Höhen westlich Givendy und Vimy die Reserven des Abschnitts. Jeder Mann weiß, wozu es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Goulette auch schon französische Schützen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdewärter stürmen den steilen Dsthang hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Waldrändern südlich davon gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Halt, nachdem deren vorderste Abteilungen niedergemacht sind. Ein Uhr ist vorbei, die erste Krise hier überwunden und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht.

Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Front der Kampf. Auf den nördlich anschließenden Teilen lag seit dem Morgen heftiges Geschützes Artilleriefeuer. Die von Gräben, ungeschützten Geschützblöcken und Mientrichtern durchfurchte Lorettohöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Auserlesene Jägerbataillone des französischen 21. Armeekorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt. Auch weiter nördlich in der Gegend von Loos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hiebei ein neues französisches Armeekorps, das 9., festgesetzt. Ueberall auf diesem Teile des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere erste Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück.

Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée—Estaires und nördlich Formelles.

Beschießung hat große Verheerungen angerichtet, 200 Personen wurden getötet oder verwundet. — Zwischen Halicz und Zurawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestrufer fort. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Ueber Zydaczow vordringend nahmen unsere Truppen geistern Chodorow. In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die zurückgehenden Russen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz mußten nordwestlich von Halicz Teile der Armee v. Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. — An der Grenze Tirols und Kärntens finden mehrfache Geschützkämpfe statt. Im küstländischen Grenzgebiete wurden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. In den Kämpfen um Folgaria wurde durch einen Meißerschuß eines unserer 30,5 Zentimeter-Mörser das Hauptmagazin bei dem italienischen Fort Campomolon in die Luft gesprengt.

26. Juni: Die angekündigte italienische Offensive gegen Görz hat abermals mit einem Mißerfolge der Italiener geendet. — Die Serben haben die Besitzergreifung der Stadt Durazzo (Albanien) durch das Königreich Serbien proklamiert. — Die Russen machen verweilte Anstrengungen, um in ihrer dem Dnjestr zugekehrten Südfront einen Erfolg zu erringen. Die Armee Linsingen steht nördlich des Flusses im heftigen Kampfe, hält aber alle ihre Stellungen in erfolgreicher Abwehr. Oberjowenig gelang den Russen der Ansturm gegen die Armeen Pflanzler-Baltin. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Franzosen erfolgreich und unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Bei Arras dauert die Schlacht fort, die Deutschen haben seit einigen Tagen südlich die Oberhand gewonnen.

27. Juni: Die Ostgruppe der Armee Pflanzler-Baltin schlug zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Mehrere

hundert Russen wurden dabei gefangen genommen. Auf den Höhen nordöstlich Zurawno und bei Chodorow dauern die Kämpfe noch fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen die russischen Gegenangriffe ab. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erstürmten württembergische Regimenter südöstlich Ogenda (nördlich Prasnysz) russische Stellungen, nahmen 636 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. — Die Armee Linsingen steht im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestrufer und hat seit Beginn des Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni 3500 Mann gefangen. — Die Kämpfe am Sionzo haben den Italienern bisher schwere Verluste gebracht. Die dabei beteiligten italienischen Kavallerie- und Infanterieregimenter haben bei ihrem Angriffe auf die österreichischen Stellungen mehr als die Hälfte ihres Bestandes verloren. Zwei italienische Regimenter wurden nach Ueberstreiten der Sionzobrücke von ihrem Armeekorps abgeschnitten, weil es den Österreichern inzwischen gelungen war, die Brücke zu zerstören.

28. Juni: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 26. Juni ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt. — Die Russen befinden sich auf der ganzen Front im Rückzuge. In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14.000 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erobert. — Auf dem galizischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen den wichtigsten Brückenkopf Halicz am Dnjestr erstürmt und den Ort besetzt. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee v. Linsingen den Dnjestrübergang erzwungen. Teile der Armee des Erzherzogs Josef haben geistern Plazow südlich Karol genommen und sind nachts in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes eingedrungen. Die Russen ziehen sich über Karol zurück.

29. Juni: Die Lage auf dem italienischen Kriegs-

schauplatz ist unverändert. Der Feind war vollkommen untätig, nur die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten an. Einer unserer Marineflieger hat am 27. Juni bei Villa Vicentina einen feindlichen Zesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. Juni mitten im feindlichen Artilleriepark San Camiano Bomben mit verheerendem Erfolge geworfen und einen Dampfer in der Scobba durch eine Bombe schwer beschädigt. — Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasnysz brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen. Seit dem 23. Juni nahm die Armee von Linsingen 6470 Russen gefangen. — Westlich von Lemberg bis zur Gegend von Cichanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vordringen begriffen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden von den Deutschen alle Angriffe der Franzosen bei Arras, in den Argonnen, auf den Maashöhen und in den Vogesen unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

30. Juni: Weiteres Vordringen der verbündeten Truppen in Rußisch-Polen. Im Tanewabschnitte befinden sich die Russen vor der nachdrängenden Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in vollem Rückzuge. Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Feind auf der ganzen Front zwischen Halicz und Zirkelow über die Gnila-Lipa geworfen. Bei Kamionka-Strumilowa leisteten die Russen noch einigen Widerstand. Nordwärts macht das Vordringen der Verbündeten große Fortschritte. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hat bereits den Höhenrand der Tanewniederung erreicht. In Ostgalizien weichen die Russen zwischen Bug und Weichsel weiter zurück. Die seinen Rückzug deckenden Nachhut wurden überall angegriffen und geworfen. Auch westlich der Weichsel räumt der Feind Stellung um Stellung. — Als Antwort auf einen von den Serben durchgeführten Ueberfall bei Schabak bombardierte ein öster-

Am 6 Uhr 30 Min. vormittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Bayern nördlich Formelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei anderen in der Nähe gelegenen drangen starke englische Schützenlinien ein, überrannten die vereinzelt überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Gehöfte. Welle auf Welle folgte und versuchte sich von den schmalen Durchbruchstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdrängt, und schon hinderte das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschleichen.

In wahrhaft muterhafter Weise wirkten die bayerischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zunichte zu machen. Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend das ganze Gelände wieder zurückgewonnen. An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bajonett die eingedrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgequetscht, an den beiden anderen hatte der Einzug von Reservisten dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzulaufen, kostete die Engländer zahllose Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die durchgebrochenen, verzweifelt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reste an. Vielfach mußten Ober- und Niederbayern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während 1500 englische Leichen allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht weniger als 143 tote englische Offiziere zählen wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb. Glänzend hatte eine bayerische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten 4. englischen Armeekorps abgewiesen.

Nicht gleichzeitig setzte der kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Biez—La Quinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangetauscht hatte, steigerte er von 4 Uhr 30 Min. nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5 Uhr 15 Min. brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzten aus dem Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgten ihnen. Bis in unsere Drahthindernisse stürmten die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangt in unsere Gräben. Massen von Engländern verschiedener Rassen decken das Feld.

So war es trotz eingehendster Vorbereitung, genauester Kenntnis der schwachen Besetzung unserer Linien, großer Ueberlegenheit an Zahl, gewaltigen Munitionsaufwandes und rücksichtslosen Einsetzens guter Truppen dem Führer der 1. englischen Armee nicht gelungen, irgendwo Vorteile zu erringen. Was er beabsichtigt hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zugunsten der Verbündeten. Was er gewollt hatte, darüber geben uns seine Befehle Aufschluß: „Die geplanten Operationen

zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der 1. Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée—Tourneay zu setzen und dann auf Don vorzustoßen.“

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der kommandierende General des 33. Armeekorps seinen Truppen angekündigt hatte: „Nach neunmonatlicher Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mut besetzt. Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die feindlichen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist. Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Wegnahme von Schützengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit äußerster Heftigkeit anzugreifen, ihn zu schlagen, mit beispielloser Hartnäckigkeit und Zähigkeit zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden.“ Das wollte der Feind, dazu hatte Joffre einen seiner besten Unterführer, den General Foch, mit der Leitung des Angriffes betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereinigt. Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnte. Die große Sturmflut war überwunden.

Die Kämpfe der Mackensen-Armee.

Aus dem deutschen Hauptquartier erhielt das bolschewistische Telegraphen-Bureau über die Weiterentwicklung der Kämpfe in Galizien das folgende Telegramm:

Die Armee Mackensen hatte sich bis zum 27. Mai abends auf dem östlichen Sanuser einen großen Brückenkopf geschaffen, der sich in einer Ausdehnung von etwa 70 Kilometer von Nadlo über Kalnikow—Zawatow—Radawa bis zur Lubaczowka-Mündung erstreckte. Während der auf dem anderen Sanuser verbliebene rechte Armeeflügel sich kämpfend näher an die Nordfront der Festung Przemysl heranschob, versuchten die Russen, die Brückenkopfstellung von Norden her zu durchbrechen. In der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni führte der Feind alle nur irgendwie verfügbaren Reservisten zu nächtlichen Angriffen gegen die deutschen Truppen vor. Obwohl er im Laufe von acht Tagen etwa 15, allerdings teilweise schon stark geschwächte Divisionen in fortwährenden Nachtangriffen gegen die Linien von drei deutschen Divisionen zum Sturm ansetzte, hatte er kein Glück. Es gelang ihm an keiner einzigen Stelle, gegen die deutschen Linien auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Dagegen waren seine blutigen Verluste außerordentlich schwer und die Truppe nach dem Mißlingen der ersten Angriffe nur noch schwer vorwärts zu bringen. Die russischen Offiziere blieben infolge dessen hinter der Front zurück und suchten durch Drohungen mit der Waffe die zögernd Vorgehenden in den Kampf zu treiben. Eine Offensive bei Tag wagte man aus Furcht vor der deutschen Artillerie überhaupt nicht mehr.

Russen frei. In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linzingen die Russen aus der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung geworfen, die in diesen Kämpfen 7765 Mann an Gefangenen und 18 Maschinengewehre verloren. — In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Porbach und der Wisznica. Unsere Truppen greifen überall mit Erfolg an und jagen den Feind aus seinen Stellungen. — Ein italienischer Angriff auf das Plateau von Doberdo sowie mehrere Vorstöße auf Vermigliano wurden von unseren Truppen unter großen Verlusten für die Italiener abge schlagen. — In den Argonnen hat ein Teil der Armee des deutschen Kronprinzen einen schönen Erfolg errungen. Die französischen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Jour de Paris wurden von württembergischen und reichsländischen Truppen erstickt. 25 Offiziere und 1710 Mann wurden dabei gefangen, 18 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

reichlich-ungarischer Fluggeschwader gestern früh die West Belgrad und das Truppenlager Orjac südwestlich Obrenovac mit sehr gutem Erfolge. — An der Isonzo-Front unternahm die Italiener einen großangelegten Angriff, der von unseren Truppen überall zurückgeschlagen wurde. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheiterten alle französischen Angriffe im Labyrinth und auf den Maas Höhen unter großen Verlusten für den Gegner.

1. Zu li: In Ostgalizien zwischen Dnjestr und Pruth sowie an der Gnila-Lipa dauern die Kämpfe fort. Die Gesamtbeute der unter österreichisch-ungarischem Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen im Monate Juni beträgt: 521 Offiziere, 194.000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 111 Bahnwagen usw. Hiezu kommen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz noch 2 Fahnen, 25.695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material. — In erbittertem Kampfe haben die Truppen des Generals von Linzingen gestern die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa und nördlich Kobatyn gestürmt. 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel begriffen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlitt der Feind an der Front Sagrado—Monte Cosich, nordöstlich Monfalcone, dann bei Selc und Vermigliano schwere Niederlagen.

2. Zu li: Die Verluste der Engländer bei den Dardanellen zur See und zu Lande betragen bis zum 31. Mai 6927 Mann tot, 23.542 verwundet, 6445 vermisst, an Offizieren 496 tot, 1134 verwundet, 92 vermisst. Da die Verbündeten auf Gallipoli seit dem 31. Mai sich neue schwere Niederlagen geholt haben, dürften die englischen Verluste schon auf rund 50.000 Mann gestiegen sein. Nicht geringer werden die französischen Verluste veranschlagt. — Bis jetzt sind sieben Achtel Galiziens von den

Nur noch vom Nachtfest verjagt man sich Erfolg, weil bei dieser Kampfweise allein die zahlenmäßige Ueberlegenheit zum Ausdruck kommen konnte. Die undisziplinierten, nur wenige Wochen ausgebildeten Ersatzmannschaften verjagten aber bei den nächtlichen Kämpfen in dem waldigen Gelände. Die Zahl der Ueberläufer mehrte sich von Nacht zu Nacht. Dazu fehlt es russischerseits an Offizieren, um die schwierige Führung der Truppe im Nachtfest zu ermöglichen. Aus solchen Gründen mußte der in der Nacht vom 2. zum 3. Juni geplante Generalangriff unterbleiben. So mißlang das Unternehmen. Ganze Divisionen mußten in den letzten Tagen zurückgenommen werden, weil ihre Zuverlässigkeit stark erschüttert war. Die Verluste waren so schwer gewesen, daß die Gefechtsstärke einzelner Divisionen nicht viel mehr als 3000 Bajonette betrug, statt einer normalen Kriegsstärke von 16.000 Mann. Am 12. Juni war der Augenblick gekommen, in dem die deutsche Offensive, nachdem inzwischen die Festung Przemysl gefallen war, weitergeführt wurde.

Der Feind hatte sich vor der deutschen Armee und vor den beiden an diese anschließenden österreichischen Armeen in starken Stellungen eingebaut, die durchbrochen werden mußten, bevor die Offensive der Verbündeten in der Richtung Lemberg vorwärts getragen werden konnte. Am 12. Juni schritten unter dem Befehl des Generalobersten von Mackensen der linke Flügel der deutschen Armee und der daran anschließende rechte Flügel der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zum Angriff über Lubaczowka und den San hinweg in der Richtung auf Sieniawa und die Höhen östlich davon. Der Feind hatte sich jenseits der Lubaczowka auf gewohnte Weise in mehreren Schützengrabenreihen eingerichtet. Um acht Uhr vormittags nahm die deutsche Infanterie den Lubaczowkabach, vertrieb den Feind aus seiner ersten, bald darauf auch aus seiner zweiten Stellung und ging dann gegen den Kolowkawald vor, während links davon deutsche und österreichische Truppen die Höhen von Sieniawa in Besitz nahmen. Aus dem Kolowkawald mit großer Uebermacht herausbrechend, schritten die Russen zum abendlichen Gegenangriff. Obwohl sie diesen durch heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer unterstützten und von drei Seiten zu gleicher Zeit anstürmten, wurden ihre sämtlichen Angriffe abge schlagen und sie in den Wald zurückgeworfen, wohin alsbald die Deutschen folgten.

In dem ausgedehnten Forste kam es in den nächsten Tagen zu schwierigen Waldkämpfen. Den vordringenden Kompagnien traten überall kleine russische Truppen entgegen, die sich im Walde geschickt eingenistet hatten. Auf Bäumen und hinter Astverhauen saßen russische Schützen; auch Maschinengewehre waren verschiedentlich im Walde aufgestellt. Mitten im Forste hatte der Feind Schanzen angelegt, die von Drahthindernissen umgeben und durch Schützengräben untereinander verbunden waren. Der Angriff gegen diese Stellungen war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Im engsten Anschlusse an österreichisch-ungarische Truppen, die gleichfalls in den Wald eingedrungen waren, gelang es dem Angriff vorwärts zu tragen. Nachdem die feindliche Waldstellung durch Mörser- und Minenwerferfeuer an einer Stelle erschüttert und sturmreif gemacht war, wurde sie durchbrochen und nach Ost und Nord aufgerollt. Der Feind trat nunmehr den Rückzug aus dem Walde an. Dies war am 16. Juni. Inzwischen waren die übrigen Teile der Armee des Generalobersten Mackensen nicht müßig geblieben.

Nachdem der linke Flügel der deutschen Armee am 12. Juni die Offensive eröffnet hatte, traten rechter Flügel und Mitte am 13. Juni zum Angriff an. Es handelte sich durchwegs um einen Angriff gegen stark besetzte russische Stellungen. Dieser begann nach entsprechender Artillerievorbereitung um 5 Uhr morgens. Auf dem rechten Flügel leisteten die Russen in den an der Wisznica gelegenen Ortschaften zähen Widerstand, der durch den deutschen Angriff gebrochen wurde. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Preussische Garderegimenter fanden in dem Häusergewirr südlich des Szko in der Umgebung von Mhny anfänglich heftige Gegenwehr. Als aber der Feind von hier vertrieben und auch Tuchla im Verein mit Nachbartruppen genommen war, drangen Gardetruppen in einem Zuge bis auf die Höhen westlich von Wielkie Dzy vor. Die nördlich davon fechtenden Truppen durchbrachen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken feindlichen Stellungen auf einer Breite von 50 Kilometer durchbrochen wurden und daß ein Raumgewinn von drei bis neun Kilometer nach Osten erzielt war. Aber schon standen die Truppen vor einer weiteren wohl ausgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneuten Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unter Vordringen aufzuhalten suchten, wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der Feind in der Nacht vom 14. zum 15. Juni den Rückzug in die sogenannte Grodek-Stellung antrat.

Nur in der Gegend von Olesznce leistete der Gegner noch nachhaltigen Widerstand. Diese Stadt wurde am 15. Juni von den Truppen des Generals v. Emmich erstickt.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armee 34.000 Gefangene gemacht und 70 Maschinenge-

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
 Sauerbrunn

wahre erbeutet. Gefangenen-Aussagen und erbeutete Papiere ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanterie-Munition; auch die Knappheit an Gewehren war wieder sehr groß geworden. Bei dem Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: „Uns gegenüber liegen achtmal soviel Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Höllefeuer habe ich während der ganzen neun Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Wolodja? Ich wünsche ihm nicht, dasselbe durchzumachen. Besser tot als derartige Qualen.“

Unter dem Eindruck der großen Verluste wächst die Anlust der russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der Offiziersmangel wird immer fühlbarer. Vielfach führen Jährliche Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Kosaken werden zur Aufrechthaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichende zu schießen. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft ist sehr schlecht geworden. Vielfach werden Fälle bekannt, daß Offiziere von ihren eigenen Leuten erschossen wurden. Die sinkende Zuversicht der Truppen sucht man durch religiöse Einwirkung und phantastische Nachrichten zu heben. Als solche gab man bekannt, daß Przemysl zurückerobert sei und daß dortselbst 45.000 Deutsche kapituliert und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Fünf japanische Hilfskorps seien unterwegs.

Um die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und vor Gefangennahme zu warnen, werden angebliche Greuelthaten deutschen Soldaten bekanntgegeben. Ein derartiger Befehl hat folgenden Wortlaut: „Der Infanterist . . . des Isbornischen Regiments wurde mit anderen Soldaten gefangen genommen. Er gab an, daß sie zu einem deutschen Offizier geführt worden seien, der eigenhändig fünf von ihnen mit dem Revolver niedergeschossen hätte. Der Infanterist habe sich ins Gebüsch geflüchtet und sei dank der Dunkelheit entkommen. Er fügte hinzu, daß die Deutschen die russischen Verwundeten in den San werfen. Unterschriften: Stogow, Ordnonanzoffizier des Generalstabes des 21. Armeekorps.“

Zusatz des Stabskommandanten: „Das Gesagte ließ der Korpskommandant allen Mannschaften bekanntgeben.“

Vermischtes.

Falsche Zweikronennoten.

Die „Korrespondenz Wilhelm“ versendet folgende Mitteilung: Das Publikum sei vor einer neuen Typpe von Fälschungen der Banknoten zu zwei Kronen vom Jahre 1914 gewarnt. Bei den neuauftauchten Fälschungen sind folgende Merkmale zu beachten: Die Ausführung des Blaubliches ist bei den Fälschungen mangelhaft. Im Kopfe fallen die leeren Lichtstellen der Gesicht- und Haarpartien und der härtere Gesichtsausdruck auf, im Text die ungenauen Formen der Buchstaben. Die Linien des guillochierten grünen Untergrundes der Vorderseite sind vielfach unterbrochen (zerfressen), besonders aber auch die gerade Abschlußlinie am unteren Rande. Der wellenförmige braune Untergrund zeigt ungleiche Abstände der Linien, welche im unteren Teile links und rechts der Unterschriften besonders sichtbar sind. Im Text kommen folgende Fehler vor: in dem Wort „GESETZLICHEM“ fällt das „Z“ nach rechts. In dem Wort „METALL“ fällt das „T“ nach links und das zweite „L“ nach rechts. In dem Wort „BARKI“ fehlt auf dem „A“ der Akzent. Im Wort „FOETANACOS“ fehlen auf dem „O“ die zwei Striche. Auf der Rückseite fallen die stärkeren weißen Linien in der Randleiste auf. Diese Fälschungen tragen die Serien- und Nummernbezeichnung der Serie A.

Die Tiroler Bergführer im Kriege.

Aus Tirol wird berichtet: Die im wehrpflichtigen Alter stehenden Tiroler Bergführer kämpften ausnahmslos gegen die Russen in einem Gebiete, das ihnen jedenfalls nicht zusagte, erst in den Karpathen kamen die Eigenschaften der Leute einigermaßen zur Geltung. Als die Schi-Abteilungen gebildet wurden, meldeten sich außer aktiv Dienenden noch andere Freiwillige, die damals frei vom Militärdienst waren, für Schi-Patrouillen in den Karpathen. Aber jetzt erst, seitdem Italien uns überfallen hat, können die vielen guten Eigenschaften und Vorzüge der Bergführer Tirols so recht verwertet werden, im Heimatlande selbst und im heiligen Kampfe für dieses, da bleiben sie nicht daheim, auch die ältesten nicht. Zudem fehlen die Jungen noch, weil im Osten das Vaterland nicht frei ist vom Feinde, aber Geistesgegenwart, Kraft, Ausdauer, Mut und Unternehmungslust fehlen keinem der Tiroler Bergführer und heute geht es ums geliebte Landl und gegen den verhassten Feind. Da spürt keiner der Jahre Last. Drei von den Tiroler Bergführern haben sich seit dem Kriege mit Italien schon Auszeichnungen erworben, unter ihnen auch der Sertener Führer Sepp Innerkofler, der Bewirtschafter der Dreizinnen-Hütte und Besitzer des Gasthauses Fischleinboden im hinteren Sertentale. Dieser, bereits ein Fünf-

ziger, hat die Große silberne Tapferkeitsmedaille erhalten, sein Sohn wurde mit der Bronzenen ausgezeichnet und überdies ist Sepp Innerkofler vom Patrouilleführer der Sertener Standschläge zum Oberjäger befördert worden. Seine ausgezeichneten Eigenschaften und die vortrefflichen Ortskenntnisse im Dolomitengebiete, insbesondere in den Sertener Bergen, kam unserer Sache sehr zustatten, zudem ist Sepp ein fühner, verwegener Mann, der viel wagt und alle ihm übertragenen Aktionen geschickt auszuführen versteht. Es war einmal nötig, die Stellung der feindlichen Artillerie und der Infanterie auszukundschaffen, die in der Gegend der Dreizinnen vermutet wurden. Sepp Innerkofler übernahm diese Aufgabe und führte sie in hervorragender Weise durch. Er erkletterte nachts die Kleine Zinne, den schwierigsten aller drei Gipfel in der Gruppe (2881 Meter), im Rückfalle aber trug Sepp einen Telephonapparat mit der Abspulvorrichtung, und während des besonders zur Nachtzeit sehr schwierigen Aufstieges entstand eine Telephonverbindung mit dem Gipfel der Kleinen Zinne und der Stellung der Unseren. Auf dem Zinnengipfel beobachtete und leitete nun Innerkofler, von den Feinden unbemerkt, das Feuer unserer Artillerie und teilte die Stärke und Stellung des Feindes mit. Dank der Artilleriorbereitung und der durch Innerkoflers Leistungen ermöglichten Erfolge konnten die Tiroler Schützen vorgehen und am Abend desselben Tages hatten die Alpini den Paternjattel geräumt. Die Italiener erhielten aber am nächsten Tage Verstärkungen aus Auronzo, denen die Tiroler nicht standhalten konnten, sie mußten sich mit einem Verluste von zwei Toten und sechs Verwundeten zurückziehen, Sepp Innerkofler aber konnte während des Vorgehens der Unserigen seinen Beobachtungsposten auf der Zinne verlassen, wo er vorzügliche Dienste geleistet hatte. Die Zeit kommt aber erst, wo unsere Bergführer ihre unschätzbaren Eigenschaften in den Dienst des Vaterlandes stellen können.

Aus den Kämpfen an der Tiroler Grenze.

Die „Tiroler Soldaten-Zeitung“ veröffentlicht folgende interessante Episode aus den Kämpfen an der Tiroler Grenze: Der Einjährig-Freiwillige Zugführer Ludwig Budin des Festungsartillerie-Bataillons Nr. 6 erhielt den Befehl, den vorgeschobenen Punkt an der Grenze als Artilleriebeobachtungsstand zu beziehen. Es gelang dem wackeren Manne, den Befehl auszuführen. Durch Alpini von seinem Posten vertrieben, stellte er trotzdem eine Telephonverbindung zu den Batterien her und leitete in wirkungsvoller Weise das Feuer mehrerer Batterien und Werke. Es gelang ihm hierbei unter anderem, den Standpunkt einer italienischen 28 Zentimeter-Batterie aufzuklären. Dadurch ermöglichte er überhaupt eine wirkungsvolle Beschießung des Feindes, der sich in so unmittelbarer Nähe befand, daß er zeitweilig das Telephonieren einstellen mußte, um sich hiedurch nicht zu verraten. Ohne Speise und Trank, denn es war unmöglich, sich dem exponierten Punkte zu nähern, harrete unser wackerer Unteroffizier auf dem überaus wichtigen Posten aus, bis er noch ein wirkungsvolles Feuer auf die zurückgeschlagene feindliche Infanterie gelenkt hatte. Diese herrliche Tat wurde durch Auszeichnung mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse belohnt.

Eine weitere Episode ist folgende: Es waren verschiedene Mündungsfeuer aus verschiedenen Richtungen beobachtet worden. Wir vermuteten, daß der Feind Scheinbatterien errichtet habe. Um nun die wirkliche Lage der feindlichen Batterien festzustellen, mußte eine Patrouille entsendet werden. Hierzu meldeten sich Kadett Hugo Rabitsch des k. u. k. Festungsartillerie-Bataillons Nr. 1, als Begleiter Zugführer Anton Seyringer und Kanonier Rudolf Huber. Sie erstiegen den 1780 Meter hohen Paß und durchschlichen die feindliche Vorpostenlinie, nachdem sie Seyringer zur Beobachtung zurückgelassen hatten. Die wackeren Männer blieben 3¼ Stunden innerhalb der feindlichen Vorpostenlinie. Es gelang ihnen, die Wirkung unseres Feuers genau zu beobachten; sie brachten sehr wichtige Meldungen über die Stellung der feindlichen Batterien zurück. Hiedurch war es den Unseren ermöglicht, mit Erfolg den Feind zu beschließen. Die wackeren Männer wurden mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse belohnt.

Eine Patrouille wieder, unter dem Kommando des Wachtmeisters Marignoni, der bereits für mutiges Verhalten mit der Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet wurde, hatte die Aufgabe, das Gebiet gegen den Kreuzberg aufzuklären. Während des Marsches geriet die Patrouille in ein starkes feindliches Feuer. Hierbei wurde der Standschläge Josef Hoppacher der Standschläge-Abteilung Sexten gefangen genommen. Unser wackerer Standschläge verlor jedoch keinen Augenblick seine Ruhe. Mit einem kräftigen Hieb schlug er dem ihn begleitenden Italiener das Gewehr aus der Hand und entkam glücklich. Hoppacher wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

Eine wackere Tiroler Köchin.

Aus Luzern wird geschrieben: In dem bekannten Luftkurorte Arosa in den Schweizer Bergen befindet sich auch dieses Jahr wieder eine starke englische Kolonie. Als nun Italien seinen Treubruch bezug und Oesterreich den Krieg erklärte, wollte ein dort weilender englischer Konsul das freudige Ereignis besonders feiern und er-

lad die ganze englische Kolonie in der Stärke von 250 Personen zu einem großen Festmahle in eines der großen Hotels. Alles war aufs beste arrangiert und die Gäste saßen schon bei Tisch und harrten, daß aufgetragen werde, als plötzlich die Oberköchin im Saale erschien und den gesamten Herrschaften erklärte, sie als Tirolerin losche für einen solchen Zweck nicht; und in der Tat, sie hatte nicht gefocht und die Gäste mußten schimpfend mit leerem Magen wieder abziehen.

Eingefendet.

NESTLE'S
Kindermehl
beste Nahrung für
Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszenten,
nach Magen- u. Darmerkrankungen
Jederzeit erhältlich.

Probedose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien, I., Biberstrasse 13 n.

Dank.

Rittmeister Häßler in Pilsen erlaubt sich dem Ungenannten, welcher so freundlich war, ihm eine anonyme Karte zu übersenden, welche ihm über das Befinden seines in Krasnojarsk in Sibirien in Kriegsgefangenschaft befindlichen Sohnes, dem Hauptmann des 47. Inf.-Reg. Hermann Häßler, erfreuliche Mitteilungen machte, auf diesem Wege den besten und aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Krondorfer als natürliches
diätetisches
Tafelwasser u. Heilquelle
gegen die Leiden der Atmungsorgane,
des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Wäldhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheker und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronik. Wagner Soda-Wasser-Bezeuger, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmner, Kaufmann in Amstetten.

Unser Mund — ein Grab der Gesundheit!

Es ist eine weit verbreitete, aber irrige Ansicht, daß das Hohlwerden der Zähne eine Angelegenheit sei, die nur den Mund etwas angehe und schlimmstenfalls mit dem Verlust eines Zahnes beendet und erledigt sei. Das ist ein Irrtum. Neuere wissenschaftliche Forschungen haben — was wohl allgemein überraschen wird — zweifelsfrei festgestellt, daß Kopfschmerzen, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, aber auch Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenleiden und Blutvergiftungen durch hohle Zähne entstehen können.

Möchten deshalb alle, die heute noch der Meinung sind, daß die Pflege des Mundes vielleicht eine ganz lobenswerte Angelegenheit der Reinlichkeit und des Luxus, aber weiter nichts sei, durch diese Entdeckung aus diesem unheilvollen Irrtum aufgerüttelt werden, und möchten auch diejenigen, die da glauben, daß es genügt, mit Zahnpulver oder Zahnpasta ihre Zähne oberflächlich ein bißchen blank zu polen, zu der Ueberzeugung kommen, daß das ganz und gar ungenügend ist. Die ganze Mundhöhle muß mit einem antiseptischen Mundwasser (Ddol) täglich gespült werden, das noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, nachwirkt. Wer Ddol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

EDUARD HAUSER
K. u. k. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTARE KANZELN WEIHWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

TITITITITITITITIT

Wie schützt man sich sicher vor ansteckenden Krankheiten? Durch Reinlichkeit, durch Vernichtung von Fliegen und Ungeziefer!



nur mit äußerster Zähigkeit erreichbaren Stellung, den Infanterieangriff im Kampfe am 7. Mai l. J. trotz übermächtiger feindlicher Einwirkung tatkräftig unterstützte und hiedurch wesentlich zum Erfolg des Kampfes beitrug, mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen. Dem Batteriekommandanten Hauptmann Guido Burger, allen Offizieren und der Mannschaft dieser braven Batterie meine vollste Anerkennung! Erzherzog Josef Ferdinand, G. d. J.“

* **Personales.** Herr k. k. Steuerassistent Max R z i h a wurde vom hiesigen Steueramte zum k. k. Steueramte Wolkersdorf versetzt. Wir sagen ihm an dieser Stelle herzlich Lebewohl.

* **Trauer Gottesdienst.** Donnerstag den 8. Juli l. J. fand in der Pfarrkirche zu Zell a. d. Ybbs das feierliche Requiem für den am 23. März d. J. in den Karpaten gefallenen Feldwebel Leonhard H a i d l e r, gewesenen Beamten der Firma Ignaz Brandstetter in Waidhofen a. d. Ybbs statt, welchem sämtliche Verwundeten aus den hiesigen Roten Kreuz-Rekonvaleszentenhäusern pietätvoll beizuhöhen.

* **Notes Kreuz.** Für die Verwundeten und Kriegskranken in den hiesigen Roten Kreuz-Rekonvaleszentenhäusern wurden von den ehrl. Schulschwestern wieder 20 Heinden und von Herrn Direktor Friedrich Hönig und Herrn Fabrikanten Pittner aus Wien je 20 K für Zigarren gespendet, wofür seitens des hiesigen Zweigvereines herzlich gedankt wird. Zwei Sendungen von Tabaksorten zu bedeutend ermäßigten Preisen sind bereits durch die Generaldirektion der Tabak-Regie aus Wien und aus Linz hier eingelangt und wurden an die 140 Soldaten nach und nach verteilt.

* **Bitte!** Für die verwundeten Soldaten im Rekonvaleszentenheim des Roten Kreuzes wird um gütige leihweise Ueberlassung einer Gitarre ersucht. Es wird gebeten, dieselbe an Frau Marie Thurnwald abzugeben.

* **Vom Eisernen Kreuz-Tische.** Donnerstag den 8. d. abends erschienen beim Eisernen Kreuz-Tische die Vertreter des Vereines der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, Obmann Herr Karl D e j e n p e, Schriftführer Herr Josef W u h s e und Zahlmeister Herr Franz J a r d. ä., um sich am Werke der heimischen Kriegsfürsorge zu beteiligen. Der Obmann der Tischgesellschaft, Herr G. R. P a u s e r, begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, worauf Herr Jar dem Obmann ein Sparkassenbuch, lautend auf 250 K, übergab. Dieser Betrag wurde über Beschluß des Ausschusses des obgenannten Vereines bereits im Spätherbst in der Sparkasse eingelegt mit der Widmung, ihn gegebenenfalls einer heimischen Unterstützungskasse von Witwen und Waisen gefallener Krieger zuzuwenden. Nun hat sich hier die beste Gelegenheit geboten. Das erwähnte Sparkassenbuch wurde mit besten Dankesworten in Empfang genommen und der Wert desselben dem Geldgrundstocke einverleibt. Für diese hochherzige Spende, eine der namhaftesten bisher, sei der innigste Dank gesagt. — Weiters finden wir im Gedenkbuche unter den Stiftern verzeichnet Frau Schuldirektorinwitwe Irma M ü h l e r, Hausbesitzerin in der Menerstraße hier, mit einer Spende von 50 K. Denselben Betrag übergab der Obmann der „Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Waidhofen a. d. Ybbs“, Herr G. R. K i r c h w e g e r, als Ergebnis einer Sammlung von der Leitung genannter Kasse. Heil diesen wackeren Männern! Einen goldenen Nagel schlug Frau Rosa K r ü n e r, silberne Familie P r e h l e r, Herr Dr. Robert von Neumann-Ettenreich, Herr Rudolf S a t t l e g g e r aus Greifenburg, Jakob F l e i s h n e r aus Kärnten (30 eiserne), die Schülerinnen der Mädchenbürgerschule 2. Klasse. Allen genannten und ungenannten Spendern sei der Dank gesagt. Der Geldgrundstock hat mit letztem Tage die Höhe von 6800 K erreicht.

* **Verschiebung der Ziehung der Lose des Eisernen Kreuz-Tisches.** Bekanntlich hat Herr Milo W e i t m a n n, Gutsbesitzer in Zell-Neuberg, dem Eisernen Kreuz-Tische einen prächtigen Rutschierwagen zum Geschenk gemacht, der sachmännischerseits auf mindestens 1200 K geschätzt wurde. Mit diesem Geschenke wollte der hochherzige Spender außer seiner Geldspende dem wohlthätigen Zwecke noch einen namhafteren Betrag zufließen lassen. Die k. k. Statthalterei bewilligte die Ausgabe von 1200 Loosen zu je 1 K. Nun sind aber trotz aller Verkaufswerbungen noch viele Lose nicht abgesetzt. Um dem eigentlichen Zwecke der Verlosung gewissenhaft nachzukommen, wurde dieser Tage bei der genannten Behörde um Verschiebung der Verlosung auf den 5. September l. J. angefragt. In Anbetracht des notwendigen humanitären Zweckes werden wohl die Besitzer von solchen Loosen es der Leitung des Eisernen Kreuz-Tisches nicht übel nehmen, wenn sie sich zu diesem Schritte veranlaßt gesehen hat. Es ergeht nur noch die Bitte an die erprobt höchst opferwillige Bevölkerung unserer Stadt und Umgebung, für den Absatz der noch unerkauft verbliebenen Lose hilfreiche Hand bieten zu wollen.

* **Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs.** An Kriegsfürsorgependen gingen ein: Herr Theodor Ullmann, k. u. k. Marine-Generalkommissär i. R., 12 K. Gesamtsumme 3330 K 24 l.

* **Die mündliche Maturitätsprüfung an der n.-ö. Landesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs** wurde am Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrates Franz Schiffner, Direktor der k. k. Staatsrealschule im zweiten Bezirke

in Wien, abgehalten. Der Prüfung haben sich 18 Schüler der 7. Klasse unterzogen. Die übrigen hatten im Laufe des verfloffenen Schuljahres die Kriegsmatura abgelegt. Das Ergebnis der Reifeprüfung ist ein recht gutes. Von den 18 Prüfungsandidaten erhielten folgende 6 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung: Frik Johann, Hüdl Oskar, Gradwohl Anton, Weizengruber Karl, Ohnhäuser Heinrich. Ein Zeugnis der Reife mit Stimmeneinhelligkeit erhielten Hayböck Gallus, Horejowski Rudolf, Hager Franz, Kohn Walter, Leitner Walter, Wudy Johann, Vernet Alexander, Ott Franz, Pasla Wilhelm, Raninger Johann, Zeitlinger Hubert, Bergsmann Bernhard. Ein Kandidat erhielt ein Zeugnis der Reife mit Stimmenmehrheit. 12 Abiturienten sind bei der letzten Assentierung für tauglich befunden worden und werden in baldige den Rock des Kaisers anziehen. Glück auf für den ferneren Lebensweg.

* **Vortrag.** Montag den 12. d. M. abends 8 Uhr findet im Saale „zum goldenen Löwen“ ein Vortrag des Herrn Dr. Ernst Hampel über den Weltkrieg und seine Bedeutung für das deutsche Volk statt. Der Besuch dieses bei freiem Eintritt gehaltenen Vortrages wird wärmstens empfohlen. Wie wir hören, ist im Anschlusse an den Vortrag eine Besprechung über örtliche Wirtschaftsfragen geplant, welche die Bevölkerung über so manche Ereignisse und Verhältnisse gründlich aufklären soll.

* **Erhöhung der Verbrauchsmenge von Mehl und Brot für Schwerarbeiter.** Auf die Kundmachung im amtlichen Teile dieser Nummer wird aufmerksam gemacht. Nähere Auskünfte werden von den drei Brotkartenkommisionen und vom städtischen Amtsrate erteilt.

* **Zur Frage der Berufswahl** erhalten wir aus Eisenhändlerkreisen folgende Zuschrift: Mit dem Schulschlusse tritt alljährlich an die Eltern und Vormünder die verantwortungsvolle Frage heran, welchem Berufe sie ihre der Schule entwachsenen Söhne und Mündel zuführen sollen. Der bereits seit elf Monaten währende Weltkrieg hat nun auch eine große Anzahl von Angestellten der Handelsbranche und insbesondere des Eisenwarenhandels unter die Fahnen gerufen, so daß gerade jetzt in der Eisenwarenhandelsbranche ein fühlbarer Mangel an tüchtigem Personal wie dessen Nachwuchs herrscht. Infolgedessen finden in dieser Branche junge Leute mit guter Vorbildung nicht nur leichtes und sofortiges Unterkommen, sondern auch bei entsprechender Eignung und rascher Anpassung in kurzer Zeit gut bezahlte Stellen, und zwar sowohl beim Verkaufe wie im Kontor. Es ergeht daher an die Eltern und Vormünder die Einladung, ihre der Volks- und Bürgerschule, beziehungsweise der Handelsschule entwachsenen Söhne und Mündel für den Eisenwarenhändlerstand zu interessieren und sie so einem Berufe zuzuführen, der den jungen Leuten rasch eine gesicherte Stellung und eine aussichtsreiche Zukunft gewährleistet. Die Geschäftsstelle des Verbandes österreichischer Eisenwarenhändler, Wien, 7. Bez., Burggasse 94 a, ist gerne bereit, Offerte für Lehrlinge, Praktikanten und angehende Kontoristen entgegenzunehmen und weiterzuleiten. Den vorstehenden Offerten sollen jedoch keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften unter Anführung etwaiger Sprach- oder besonderer Branchenerkenntnisse beigegeben werden.

* **Vortragsabende Maier-Walter.** Die Wiener Sängergesellschaft Maier-Walter tritt am Samstag den 10. und Sonntag den 11. Juli um 8 Uhr abends im Großgasthofe der Herren Brüder Inzführ in Waidhofen an der Ybbs auf. Franz Maier versteht es, seinen wienerischen Frohsinn und Humor auf die Zuhörer zu übertragen und behagliche Heiterkeit um sich zu verbreiten. Er „böhmakelt“ nicht, er radebrecht keinen Magarenber oder Italiänissimi, er bringt keine gewürzten Pariser Zwei- und Eindeutigkeiten, er stellt eigentlich nur sich selbst dar, den im Aussterben begriffenen Urwiener der „entern Grund“ in seiner ganzen Urwürdigkeit und Harmlosigkeit; harp, voll Gemüt und „Hamur“. Im Zweigezang frohlockt der alte, ewig junge Maier mit dem „hübschen Bürscherl“ Mina Walter als Rekruten zeitgemäß: „Uns ham's g'halten!“, daß es jedem, auch den bisher nicht als tauglich Gemusterten, ins Gemüt geht. Mina Walter bringt auch diesmal ihre besonderen Schläger mit.

* **Verein „Waisenspflege für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs“.** Die diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag den 18. Juli 1915 um halb 11 Uhr vormittags in Waidhofen a. d. Ybbs im Gasthofe Inzführ (Turnerzimmer) statt, zu der die Mitglieder und Freunde des Vereines höflichst eingeladen werden.

* **Grüße aus dem Felde** senden an alle Waidhofener und Waidhofenerinnen die vom 3. Geschütz der 8. Batterie vom Feldkanonenregimente Nr. 42, Feldpost 613: Geschützführer Richard Knogler, Vormeister G. Schillinger, Vormeister W. Blauensteiner, Anton Hochwallner, Karl Schreiter, August Zack, J. Müller, Frik Riedl und B. Steinitz. — Herr Titlbach, Uhrmacher in Waidhofen a. d. Ybbs, schreibt an einen Waidhofener: „Sende die herzlichsten Grüsse aus der Schwarmlinie. Befinden uns jetzt in Galizien und schießen fleißig auf Russen und Kosaken. Gebe Gott, daß es bald ein Ende nehmen möchte.“

* **Jungschützen-Übungen.** Die Jungschützen-Übungen finden am Sonntag den 11. Juli l. J. um 9 Uhr vormittags im Hofe der n.-ö. Landesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs statt.

* **Von der Volksbücherei.** Sonntag den 18. Juli findet die letzte Bücherausgabe statt, am 25. Juli hat die Rückgabe aller entliehenen Bücher zu erfolgen. Im August bleibt die Bücherei wegen Ordnung derselben geschlossen. Am 5. September wird die Bücherei wieder eröffnet und eine große Zahl neu eingereicherter Bücher aufweisen.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. Mai 1915 K 18.248.746.96, im Monate Juni 1915 wurden von 294 Parteien eingelegt K 235.938.86, zusammen K 18.484.685.82, und behoben wurden von 480 Parteien K 328.534.24, so daß am 30. Juni 1915 eine Gesamteinlage von K 18.156.151.58 verbleibt. Stand des Reservefondes am 30. Juni 1915 K 1.311.972.51.

* **Aus dem Gefäße.** Die alpine Gesellschaft „Ennstaler“ teilt mit, daß außer der seit Pfingsten bewirtschafteten Hefzhütte ab 10. Juli l. J. nun auch wieder die Ennstalerhütte am Tamischbachturm bewirtschaftet wird. Die alpine Gesellschaft hat an das k. k. Eisenbahnministerium eine Eingabe gerichtet, daß der an Vortagen von Sonn- und Feiertagen bis Hieslau verkehrende Abendzug 919 (Wien ab 2 Uhr 45 Min. nachm.) bis Selzthal geführt werden möge. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem Ersuchen schnellstens nachgegeben wird.

* **Abkürzung der Schonzeit für Hasen.** Die k. k. Statthalterei hat gemäß § 65 des n.-ö. Jagdgesetzes, bezw. gemäß § 44 des Gesetzes vom 8. Dezember 1902, L. G. Bl. Nr. 22 ex 1903 (Jagdgesetz für das Gemeindegebiet der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien) verfügt, daß im laufenden Jahre in sämtlichen Jagdgebieten des Erzherzogtumes Desterreich unter der Enns die Schonzeit für Hasen mit 31. Juli l. J. zu schließen habe.

* **„Mei' erichte Fesung.“** Ernst und heitere Gedichte in niederösterreich. Mundart von Karl Pichorn. (Rudolf Müll, Wien-Leipzig.) In Mundartdichtungen ist, wie männiglich bekannt, in den Alpenländern wahrlich kein Mangel. Beinahe jeder Ort hat seinen Großen zu ver ehren, der Lust und Leid nach Kräften singt und sagt. Nicht immer ist es ein graduerter Dichter, der allein zu schreiben weiß, wie die Menschen leben, lieben und leiden. Im Sängers- und Dichterwalde ertönen oftmals klarere Naturstimmen, als sie der zünftige Bilbner zu züchten und ziehen vermag. Viele sind berufen, wenige auserwählt. — Sichtlich erkennt man der Vogel am besten an seinem Gesänge — nicht am Gefieder. Welcher sich herhaft heraus zu singen getraut, was ihn bewegt, erfüllt, der hat ein gut Teil Gewähr des Gefallens sicher. Wenn es nur ehrlich empfunden ist. — Manche empfinden die Ehrlichkeit nicht mehr, es hat die Gefallsucht des Tages den Spiegel der Reinheit getrübt. Ein frakter Magen verträgt keine reine Hausmannskost mehr. Ihm mundet nur die gewürzte, prickelnde Feinkost. — So wurde uns auch im Laufe der Zeit viel Mundartdichtung geboten, die ein berechtigtes Mißtrauen in diese Art Schöpfungen gezeitigt hat. Besonders dann, wenn jene widerlich von Ueberbrettlkunst und Schminke kriegenden, vollständig volksfremden Talmilodenwerke aus der gemütsmordenden Großstadt den gesunden Sinn der Leser beleidigend verzerrt. — Wie oft wird die Mundart verunstaltet! — Dafür wissen wir keinen Dank. — Um so erfreulicher ist es, wenn sich wieder einer von den Echten, Wahren hören läßt; ein sicherer Kenner der wandelbaren, nur sich selber treuen Volksseele, einer, der das Fühlen und Denken derselben selbst erlebte, erlauchte, und aus der Ueberfülle seines Herzens nun das Erlebte hervorquellen läßt. K a r l P i c h o r n — ein gebürtiger Waidhofener, derzeit Fachlehrer in Wien — hat uns mit seiner „Erschten Fesung“ eine reichhaltige, gediegene Sammlung von echten, gemütsstiefen und — beim „Echten“ ist ja dies meistens beizammen — auch frischfreien, frohlaunigen Gedichten geschenkt. Er hat den Beweis erbracht, daß es auch der saftverdorrten Großstadt nicht immer möglich ist, jene große Sehnsucht, jenen Sonnenhunger schwinden zu machen, der allein zum Schaffen drängt. — Ja, im Sehnenen wird durch den Großstadtrübel e r s t r e c h t das drängende Verlangen darnach erweckt. — Die „erichte“ Fesung ist wohl geraten und wird allen jenen, die Mundartdichtungen lieben und für den Vortragstisch benötigen, herzlich willkommen sein. In den Gedichten — darunter viele zeitgemäße, die oft begehrt werden dürften — wirkt und webt echte Volkskraft, keine Macho, sondern ehrlich empfundene Herzenstöne, denen eine wurzelechte Sprache natürlichen Ausdruck verleiht. Man wird oft und gern darnach greifen. Hoffentlich hat Karl Pichorn seine Scheuern groß genug angelegt, damit wir uns auch an den später geborgenen Garben — die gerne erwarteten, weiteren Fesungen — laben können. Die jetzige und die kommende Zeit wird auch solcher Labung bedürfen. Laßt den Quell nicht versiegen! — Möge dem Büchlein voller Erfolg beschieden sein. Es verdient ihn.

* **Sommerfahrplan der westlichen Staatsbahnen.** Seit 26. Juni 1915 verkehrt bis auf weiteres ein neuer Schnellzug von Wien Westbahnhof nach Salzburg, bezw. München und in das Salzammergut über Altmann-Puchheim nach folgender Fahrordnung: Wien Westbahnhof ab 8 Uhr 20 Min. früh, Salzburg an 2 Uhr nachm., München an 5 Uhr nachm., Gmunden an 1 Uhr 2 Min. nachm., Bad Tschl an 1 Uhr 52 Min. nachm., Bad Müsssee an 3 Uhr 20 Min. nachm. Der Zug führt durchlaufende Wagen erster, zweiter und dritter Klasse von Wien Westbahnhof nach München und Bad Müsssee und einen Speise-

wagen von Wien Westbahnhof nach Bad Tschl. In der Gegenrichtung wird seit 26. Juni 1915 ein neuer durchlaufender Schnellzug von Bad Aussee über Attnang-Puchheim nach Wien Westbahnhof mit folgenden Verkehrszeiten geführt: Bad Aussee ab 2 Uhr 43 Min. nachmittags, Bad Tschl ab 3 Uhr 41 Min. nachm., Gmunden ab 4 Uhr 34 Min. nachm., Wien Westbahnhof an 9 Uhr 40 Min. abends. In diesem Zuge verkehrt ein Speisewagen von Bad Tschl nach Wien Westbahnhof. Der Fahrplan der vorstehend angegebenen Züge ist, worauf besonders aufmerksam gemacht wird, in der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Auflage des Oesterreichischen Kursbuches nicht enthalten, auch sind in dieser Auflage einige mit 26. Juni 1915 eingetretene Änderungen der Fahrordnung anderer personenführender Züge der Linie Wien—Salzburg nicht berücksichtigt. Für Reisen auf dieser Strecke ist daher bis auf weiteres nicht das Kursbuch, sondern der Aushangfahrplan der österreichischen Staatsbahnen zu benutzen. Eine richtiggestellte Neuaufgabe des Oesterreichischen Kursbuches wird in nächster Zeit erscheinen.

*** Reiseverkehr in Tirol und Vorarlberg, beschränkende Anordnungen.** Die Verordnung des k. k. Statthalters vom 14. Juni 1915, womit beschränkende polizeiliche Anordnungen über den Reiseverkehr in Tirol und Vorarlberg und den Grenzverkehr mit der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein erlassen wurden, kann während der Amtsstunden beim Stadtrate Waidhofen eingesehen werden.

*** I. Waidhofner Kinotheater.** (Problematische Naturen. Ein Meisterwerk der Filmkunst.) Der ungeheure Weg zu künstlerischer Höhe, den das Lichtbild in relativ kurzer Zeit zurückgelegt hat, mag jeden mit ehrlicher Freude erfüllen, der mit Fleiß und Geist, Willen und Können an seinem Aufschwung mitgearbeitet hat. Das erfreulichste aber ist es, sich vor Augen zu halten, mit welchem sieghaften Imperativ das Kinotheater einen Saulus nach dem andern zum Paulus bekehrt. Es ist gar nicht so lange her, daß selbst im Mutterlande der Lichtbildbühne, in Frankreich, die literarische Welt Enquete gegen die neue Kunst abhielt und Akademiker und ganz Große des Geistes gegen das lebende Bild, den Fund der Sprechbühne, ihren Schlachtruf laut werden ließen. Nicht anders war es in Deutschland, wo selbst die Presse dem Kinotheater mit scheelen Augen ihre Besprechungen widmete. Es ist ein gewaltiger Umschwung eingetreten. Die geistige Welt, die Intellektuellen und ihr Schrifttum haben sich ausnahmslos dem Lichtbild angeschlossen. Vor wenigen Jahren hämisch geduldet, ist der Film heute eine anerkannte Kunst, die geistig ganz Großen haben ihre Meinung, und zwar die beste Meinung über das Lichtbild, sie scheuen es nicht, ihre Urteile mit überzeugtem Brutton zu verkünden und die Premieren großer Filmensnationen füllen die Säle mit der Creme der geistigen Welt der Großstädte, wie die literarischen Ereignisse der Sprechbühnen. Philosophie und Psychologie, Ethik und Aesthetik haben vom Film Besitz ergriffen und das Lichtbildtheater wurde ein Erziehungsbehef für Schule, Kirche und Theater. Dem Kinotheater gehört heute die Volkstümlichkeit, die zu erhalten die Aufgabe aller jener ist, welche die künstlerische Gegenwart und Zukunft des Lichtbildtheaters vor Augen haben. Zu dieser einleitenden Betrachtung werden wir durch das neueste Werk der Meisterfilmfabrik in Berlin angeregt, die nun Friedrich Spielhagens weitverbreiteten Roman „Problematische Naturen“ für den Film bearbeitet hat und den die Direktion des hiesigen Kinotheaters erworben und diesen Samstag und Sonntag als „literarischen Abend“ zur Vorführung bringen wird. Dieser Film ist vollstümlich, er ist künstlerisch und interessiert gewiß auch die literarische Welt, weil er eine Legende zur Grundlage hat, die den besten deutschen Roman der mittleren Periode des vorigen Jahrhunderts verarbeitet. Dieser Roman, Spielhagens erstes großes Werk, hat Aufsehen gemacht und vielfach Nachahmer gefunden. Diese Schule starb erst mit dem Erwachen des Nationalismus und der Moderne. Wir kehren zurück zu der Literatur unserer Väter und Großväter, wie wir zu ihrem Geschmack und Lebensweise zurückkehren. Das Filmbild hat die Aufgabe, diesem Geschmack Rechnung zu tragen. In diesem Sinne ist die Erzählung von dem Dr. Oswald Stein, der die demokratischen Gedanken der Achtundvierziger Jahre, den Anbruch der Freiheit atmet, bahnbrechend. Es ist aber auch ein Kunstwerk in filmtechnischer Beziehung, das ein Aesthet des Filmbildes gemacht hat. Jedes einzelne Bildchen ist ein Gemälde für sich, das reizt und annuet; wie herrlich ist die prächtige Schloßaufnahme gewählt, wie stilvoll und herausgehoben aus der Zeit des Kleinstadts und der Loden, wie schön ist die Szene am Klavier, die an das bekannte Schumannlied erinnert. Die Ahnengalerie ist die Photographie eines prachtvollen Bauwerkes. Das sind nur willkürlich herausgerissene Bruchstücke eines in seiner Totalität einwandfreien Werkes, in das sich auch die Darstellung durch die Schauspieler stimmungsvooll abgetönt einfügt. Dieses Filmwerk wird auch deshalb großem Interesse begegnen, weil es sich um die Verfilmung eines Bühnenstückes handelt, das lange Zeit Repertoirestück aller deutschen Theater gewesen, wir können sagen, daß dieses Filmwerk aus jenem Holze geschnitten ist, welches geeignet ist, dem Kino wieder neue Freunde zuzuführen. — Dieser Film wird auch in der Kinder-Nachmittagsvorstellung gegeben.

*** Waidhofner Wochenmarktbericht vom 6. Juli 1915.** Am heutigen Wochenmarkt war abermals die Beschaffung von Butter und Eiern ganz ungenügend, indem es nicht möglich war, nur annähernd für den Bedarf vorzujorgen zu können. Die Klagen der Hausfrauen stimmen darin überein, ob denn für diese unhaltbaren Zustände, welche sich seit einigen Wochenmärkten wiederholen, nicht Abhilfe geschaffen werden kann. Denn um ein Stück Butter oder einige Eier müssen die Marktbesucher unendliche Mühe aufwenden, und dann doch wieder unverrichteter Sache den Markt verlassen, weil es nicht möglich ist, in dem hastigen Zudrängen noch etwas zu erobern. Gleichzeitig muß der gebrauchte Ausrade entgegengetreten werden, daß der Eigenverbrauch der Landwirte sowie der verringerte Viehstand an diesen Zuständen schuldtragend sind. Es muß darauf bemerkt werden, daß der verringerte Viehstand schon Monate lang vorherrscht und daß es während dieser Zeit Wochenmärkte gab, wo der zu Markt gebrachte Vorrat gar nicht aufgefauft werden konnte. Im Interesse des kaufenden Publikums wäre es gelegen, in Waidhofen eine Hausfrauen-Organisation zu schaffen, um Mittel und Wege zu beraten, damit die Beschaffung der ohnehin ins Maßlose verteuerten Lebensmittel nicht dauernd auf solche Schwierigkeiten stößt. Die zu Markt gebrachten frischen Gemüse waren sofort vergriffen.

*** Vom Schweinemarkt.** Die am letzten Wochenmarkt zugeführten Fatterschweine und Ferkel fanden in Anwesenheit auswärtiger Käufer und bei mäßigen Preisen rasch Abnehmer. Verkauft wurden Fatterschweine von 32 bis 84 K, junge Ferkel nach Alter von 16 bis 24 K per Stück.

*** Windhaq.** (Opfer des Krieges.) Laut einer eingelangten militäramtlichen Bestätigung ist Herr Anton R u m p l, Wirtschaftsbefizer am Gute „Dienberg“ und Mitglied des Ortschulrates von Windhaq, als Infanterist im k. k. 21. Landsturminfanterie-Regimente am 10. März 1915 im k. k. Festungspitale Nr. 5 in Przemysl an Mierentzündung gestorben. Er stand im 39. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit 4 kleinen Kindern. Ehre seinem Andenken!

*** Sonntagsberg.** (R u s s e n f r e i.) Mit Ende des vergangenen Monats wurden die russischen Kriegsgefangenen, die seit Anfang November im hiesigen Hotel untergebracht waren, in eine andere Gefangenenstation gebracht. Ihre Anzahl betrug mehr als 80 Offiziere mit 20 Leuten ihrer Bedienung. Den Wachdienst versehen 40 Mann und drei Offiziere unseres Militärs. Für diese und die Katholiken unter den Gefangenen fand an Sonntagen ein besonderer Gottesdienst in der Pfarrkirche statt. Für die Andersgläubigen kam von Zeit zu Zeit ein Pope, der im Hotel amtierte. Vereinzelte Fluchtversuche hatten keinen Erfolg.

*** Ybböfik.** (B i e n e n z ü c h t e r v e r s a m m l u n g.) Bei prachtvollem Wetter und zahlreichem Besuche fand Sonntag den 4. d. M. im Gartenjalon des Gasthauses Hubegger in Ybböfik die diesjährige Bezirksversammlung des Vereinsverbandes „Ybbögau“ statt. Der Obmann des Zweigvereines Ybböfik, Herr Lehrer Josef Dirnberger, begrüßte die Teilnehmer auf das herzlichste, speziell auch den Vertreter des Reichsvereines, Herrn Redakteur Alois Alfonsus aus Wien, den er der Versammlung vorstellte. Da der Vorsitzende des Ybbögaues, Herr Regierungsrat Hans Zimmermann, wegen Krankheit am Erscheinen verhindert ist, so schlägt Herr Dirnberger vor, den Geschäftsführer des Verbandes, Herrn Wanderlehrer Hans Pechaczek, zum Vorsitzenden der heutigen Tagung zu wählen, was einstimmig mit Zuruf geschieht. Herr Pechaczek dankt für die Wahl und erstattet kurzen Bericht über die vorjährige Gauversammlung und die Durchführung der dort gefaßten Beschlüsse. Sodann erteilt er Herrn Redakteur Alfonsus das Wort. Herr Alfonsus dankt zuerst für die freundschaftlichen Begrüßungsworte und führt dann aus, daß er mit doppeltem Auftrage der Zentralleitung heute in der Versammlung erscheine. Wie die Teilnehmer aus dem Bienen-Water entnommen haben, hat der Reichsverein für Bienenzucht in seiner Generalversammlung am 14. Februar d. J. Herrn Hans Pechaczek, Lehrer und Wanderlehrer für Bienenzucht in Curatsfeld, für seine Verdienste um die heimische Bienenzucht einstimmig zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Der Zentralauschuß hat nun beschlossen, den Bezirksinfertag zu wählen, um Herrn Pechaczek das Ehrendiplom zu überreichen. Nach einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht, die Herr Pechaczek in den abgelaufenen 20 Jahren entwickelte, überreicht ihm Herr Alfonsus mit den besten Wünschen und unter Beifall der Versammlung das Ehrendiplom. Herr Pechaczek, den die sinnige Ueberreichung des Diploms sichtlich übertrafft hatte, dankt für die herzliche Gratulation und die freudige Zustimmung der Versammlung auf das herzlichste und verspricht, wie bisher sein ganzes Wissen und Können auf apostolischem Gebiete in den Dienst unserer Organisation zu stellen. Das prachtvoll ausgeführte Diplom wird nun von den Teilnehmern befristigt. Nun ergreift Herr Alfonsus das Wort zu seinem Referate über das Versicherungswesen. Er schildert die Entstehung und das Wesen der kumulativen Versicherung und den Unterstützungsfond und bespricht die Art der Durchführung bei Eintritt eines Schadenfalles. Besonders interessiert die Versammlung die Haftpflicht des Imkers und es entwickelt sich über

diesen Punkt eine sehr rege Wechselrede, an der sich die Herren Obmann Dirnberger, Schulleiter Ladstätter, Bürgerchuldirektor Nadler und der Vorsitzende beteiligen. Es wird dabei vornehmlich auf den Schadensfall Takreiter—Ladstätter hingewiesen und der langwierigen und kostspieligen Gerichtsverhandlungen gedacht, die dieser Prozeß schon gezeitigt. Schließlich stellt Herr Ladstätter den Antrag, die Bezirksversammlung möge bei der Zentralleitung in Wien anregen: „Es soll die ganze Haftpflichtversicherung in eigene Regie des Reichsvereines genommen werden und alle Imker der großen Organisation im Falle eines Schadens für die Gutmachung desselben auskommen.“ Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Der Vorsitzende dankt den Rednern und dem Herrn Referenten aufs beste. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Honigernte, Honigpreis und Abfahrmöglichkeit, führt Herr Pechaczek aus, daß, wiewohl die Imker heuer eine kleine Honigernte aus der Frühtracht gemacht haben, sie doch nicht auf eine Zuckerrückführung im Herbst verzichten können, da, abgesehen von vielen Schwärmen, die Erträge der Honigernte auf manchem Stande so gering sind, daß sie den Schaden im Vorjahr und heurigen Winter nicht ersetzen. Es möge deshalb die Versammlung die Zentrale in Wien bitten, an geeignetem Orte auch heuer für die Gewährung steuerfreien Zuckers zur Einwinterung vorzusprechen. Zum Punkte „Honigpreis“ wird auf die allgemeine Teuerung hingewiesen und ausgesprochen, daß auch der Honig, dieses eminente Nahrungsmittel, eine Erhöhung im Preise erfahren soll und daß kein Imker unter den jetzigen Preis des Honigs herabgehen möge. Zum Punkte Abfahrmöglichkeit berichtet Herr Alfonsus, daß in Wien ein reger Verkehr mit Kunsthonig und Honigerntemitteln stattfindet und daß man durch solche Surrogate den Ausfall des Auslandsbionigs wett machen wolle. Herr Pechaczek weist darauf hin, daß es jetzt an der Zeit ist, in Wort und Schrift für die Vorzüge des echten Bienenbionigs einzutreten und das Publikum aufzuklären, was es kauft, wenn es b i l l i g e n Honig einkauft und wie wertvoll als Nahrungs- und Genußmittel der echte Bienenbionig ist. Er verweist auf den letzten Artikel im Bienen-Water, in dem Dr. Franz Gradelovics nachweist, daß, wenn 1 Kilogramm Fleisch 3 K kostet, 1 Kilogramm Honig seinem Nährwert entsprechend mindestens 10 K kosten sollte. Solche Ausführungen, meint der Sprecher, müssen aus der Bienenzeitung ihren Weg in die Tageszeitung und damit ins große Publikum finden, um die Konsumenten über den Wert des Honigs aufzuklären. Bei dem Punkte 3 der Tagesordnung „Wachs und Wachspreise“ entwickelte sich wieder eine rege Wechselrede. Herr Alfonsus weist darauf hin, daß das Wachs, das auch für Kriegszwecke unentbehrlich ist, bedeutend im Preise gestiegen ist und daß somit die Imker bei Abgabe desselben sich des jetzigen Wertes bewußt sein mögen. Der Vorsitzende faßt nochmals alle Anträge und Anregungen, die die heutige Tagung des „Ybbögaues“ gezeitigt, zusammen, wünscht allen Teilnehmern eine reiche Honigernte und schlägt für den Infertag im Jahre 1916 Amstetten als Versammlungsort vor. Es wird beschlossen, am 1. Sonntag im Juli 1916 in Amstetten den Infertag abzuhalten. Mit einem „Süß Heil“ schließt der 5. Bezirksinfertag.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Ihr Einziger gestorben.) Vor kurzem noch erhielt die hier Alte Zeile Nr. 12 wohnhafte verwitwete Frau Aloisia Windhofner von ihrem in Rußland kriegsgefangenen Sohne Emerich Strobl eine vom 25. Mai datierte Karte aus Tamora, worauf er ihr seine Weiterreise von Moskau bekanntgab und heute Dienstaa den 6. d. langte schon wieder eine an mit der tieferschütternden Nachricht, daß ihr Einziger bereits gestorben sei. Die Karte lautete:

19. 6. 1915.

Werte Frau!

Gebe Ihnen bekannt, daß Ihr Sohn Emerich nach schwerer Krankheit am 5. 6. nachts gestorben ist. Die Uhr von ihm habe ich zu mir genommen, weil es sein Wille war, und, wenn ich wieder nachhause komme, werde ich sie Ihnen übergeben. Wir waren lange Zeit beisammen.

Mit Gruß

Leopold Pirringer als Kriegskamerad.

Strobl war dem Train zugeteilt und stand bereits seit Ausbruch des Krieges im Felde. Bei der zweiten Belagerung Przemysls geriet er durch die Uebergabe in russische Gefangenschaft, in welcher er an den Folgen einer schweren Erkrankung den Tod für das Vaterland starb. Möge ihm die fremde Erde leicht sein! Möge es dem nun einsamen Mutterl ein Trost in dem großen Schmerz sein, daß „Ihr Einziger“ nicht der einzige, der den Heldentod des Kriegers gestorben, daß ihr Emerich nicht allein sein Leben für seinen lieben, guten Kaiser, sein deutsches Edelvolk geopfert hat, sondern viele, viele Tausende das gleiche Heldenschicksal erlitt. Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut für Oesterreich. Und — es gibt ja einst ein Wiedersehen.

(W e r o h e n d e Z u g e n d.) Die durch den Krieg jetzt vielfach mangelnde väterliche Strenge sowie überhaupt mangelnde elterliche Aufsicht, wo die Mütter dem Erwerb nachgehen müssen, ist für zahlreiche Kinder ge-

radazu von unheilvoller Wirkung. Daß man schulpflichtige Buben auf offener Straße sehen kann, wie sie Zigaretten rauchen, ist längst kein Geheimnis und öfters kann man solch einen Schlingel hinter einem Haustor überraschen, wie er sich gerade eine anzündet. Wenn aber Jungens bis zum Tierquälerei herabsinken und, wie dies kürzlich geschah, einer lebenden Dohle die Augen ausstechen, oder lebende Schnecken sammeln und die wehrlosen Tierchen dann mit Steinen zu einem Brei zerquetschen, so fordert eine solche Rohheit schon andere Maßregeln heraus, als bloßes Mahnen und Belehren, daß dies eine Sünde und Schande sei. Auch das Abbrennen von sogenannten Tröschchen ist ein für Kinder zu gefährliches Spiel, da erst vor kurzem einem Mädchen hiebei durch solch einen herumstehenden Feuerwerkskörper die Kleider am Rücken zu glimmen begannen, was dank der Aufmerksamkeit einer Kameradin jedoch noch früh genug bemerkt wurde, ehe ein Unglück daraus entstand. Daß die Jungens auch Magazine mit scharfen militärischen Patronen besitzen, die sie offen auf dem Schulwege besichtigen, dürfte auch nicht notwendig sein, ebenso nicht der Besitz jener kleinen, langläufigen Flobertpistolen, mit welchen schon manches Unheil angerichtet wurde. Solche Sachen sind kein Spielzeug für schulpflichtige Jungen und wäre, wenn die bloße Mahnung nichts nützt, eine tüchtige Tracht Prügel wohl auch heute noch vielfach die beste Erziehungsmethode.

(Ueberschwemmung.) Das vorige Woche andauernd lange Regenwetter hat auch hier und rings in weitester Umgebung alle Flüsse und Bäche über die Ufer getrieben, so daß nicht nur die Auen vielfach überschwemmt wurden, sondern auch Wiesen und Felder. Auch die leicht gebauten hölzernen Notstege und Brücken, so die der Stadtgemeinde Amstetten gehörige ehemalige Gattcherbrücke, welche nächst der Angsbachmühle die beiden Ybbsufer verband, wurden von den überschwemmenden Wassern teils beschädigt, teils gänzlich zerstört. Auch die Rennbahn stand teilweise unter Wasser.

Aus Meyer und Umgebung.

Wener, 2. Juli. (Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Landpostdiener Josef Zöttl das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Bei dem am 1. d. M. abgehaltenen Südmaraband wurde der Ausgezeichnete — ein strammer deutscher Mann — von allen Anwesenden beglückwünscht.

(Leitungswechsel an der Krankenhaltestation Kleinreifling.) An die Stelle des nach Linz versetzten Leiters der Krankenhaltestation Kleinreifling, Oberarzt Dr. Walzlgger, wurde der Assistenzarzt Dr. Karl v. Jurie, Besitzer der Kuranstalt in Wener, ernannt.

(Wom Hochwasser.) Durch den fünftägigen in unserer Gebirgsgegend ausgiebigen Regen sind die Gaslenz und der Dürnbach streckenweise aus ihren Ufern getreten und haben an Uferschutzbauten Schaden angerichtet. Auch die Häuser Nr. 18, 19 und 20 des Marktes Wener wurden stark mitgenommen, ebenso die Promenade an vielen Stellen unterwaschen und eingesenkt. In vielen Häusern stand das Wasser meterhoch in den Kellern. Auch die Enns ist bei Raftenreich ausgetreten und hat den Verkehr nach Kleinreifling gehindert. In Kleinreifling wurde durch den Hammergrabengießbach die Hälfte des Infangerhauses weggerissen. Stege über die Gaslenz sind durch die Gewalt des Wassers weggerissen worden. Brücken mußten zum Teil gehoben oder angeketet werden. Sehr arg wütete der in die Gaslenz mündende Neudorferbach, der von seinem neuen Bett wieder in das alte sloß und neben dem Krennhaus die Böschung 15 Meter hoch unterwusch, so daß das Haus zum Teil in der Luft hing. Felder, Acker und Wege wurden durch das Unwetter stark beschädigt. Die freiwillige Feuerwehr, welche zugleich auch als Wasserwehr Bereitschaft hielt, half mit Unterstützung eines Teiles der Militär-Sicherungsabteilung von den verschiedenen gefährdeten Stellen bei dem Anlegen von Raubbäumen, um der Wucht des Wassers Einhalt zu bieten.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe, 5. Juli. (Todesfall.) Samstag den 3. d. M. mittags ist hier der k. k. Förster Franz Jäger im 33. Lebensjahre an Wasserlucht verstorben. Derselbe war hier in allen Bevölkerungskreisen sehr beliebt und war deshalb auch die Beteiligung am heutigen Leichenbegängnisse eine zahlreiche. Herr Forsttrat Klement Schneider, Herr Forstverwalter B. R. v. Mayer, Herr Bürgermeister Fischer, Herr Ing. Jenekofsky, Herr Oberlehrer M. Bayer, sämtliche Förster und Jäger der staatlichen und städtischen Forstverwaltung, die Oberleutnants R. v. Rozet und Schiller mit einer Abteilung der Landsturmmabteilung, die k. k. Gendarmerie gaben dem Verewigten das letzte Geleit. Möge ihm die Erde leicht sein.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Ge-

winnsten, Erbchaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdienen; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßgeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverbroffene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!
Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Vom Deutschen Schulverein.

Die Vereinsleitung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Hauptversammlung 1915 mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen ganz außergewöhnlichen Verhältnisse nicht durchzuführen. Für diesen Entschluß entscheidend war namentlich der Umstand, daß es schon derzeit sehr viele Ortsgruppen gibt, deren sämtliche männliche Ausschußmitglieder im Felde stehen und daß sich die Zahl dieser sozusagen verwaisten Ortsgruppen nach den weiter folgenden Einberufungen noch erheblich vermehren wird. Es erscheint nun nicht billig, bei einer Hauptversammlung, welche Wahlen durchzuführen und wichtige Beschlüsse zu fassen hat, darauf keine Rücksicht zu nehmen, daß die große Zahl tätiger und eifriger Mitglieder, die dormalen unter Waffen stehen, vorweg von der Teilnahme an der Hauptversammlung ausgeschlossen sind, abgesehen davon, daß es auch in vielen Orten schwer fallen dürfte, die Wahl der Ortsgruppenvertreter durchzuführen. Die Vereinsleitung wird jedoch wie jedes Jahr ihre Tätigkeits- und Rechenschaftsberichte in Druck legen und den Ortsgruppen, Bezirksverbänden und den Gauen zusenden.

Sonnwendspende von Offizieren für den Deutschen Schulverein.

Seitens der Männerortsgruppe Hermagor wurde der Zahlstelle des Deutschen Schulvereines ein Betrag von 50 K zugeendet mit dem Bemerken, daß dieser Betrag als Sonnwendspende der Herren Offiziere des Landsturm-Bataillons Nr. 150 gewidmet und von Herrn Oberleutnant Leop. Wittmeier der Ortsgruppe für den Deutschen Schulverein übergeben wurde.

Deutsche Bundestreu.

Das schöne Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche, das in diesen großen Tagen so herrliche Früchte trägt, wird auch im Rahmen der deutschen Schutzvereine stets aufs neue bestätigt.

Bei der Hauptauschüssung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Bayerns wurde zu Gunsten des Deutschen Schulvereines in Wien eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis von 20 Mk. seitens des Herrn Stadtschreibers Lindner in Wasserburg dem Deutschen Schulvereine übermittelt wurde.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung** bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. a. w. Dr. RICHTERS **Anker-Liniment.** capsici compos. Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.** Flasche K — 80, 1'40, 2'— Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 6. Täglicher Versand.

!! Achtung !!
Wer leidet an Gelenkrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.
Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüfetes Masseur-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winteritz, Prof. von Neusser, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trenschn-Deplig b. Königl. Rat Dr. Arany. Jetzt **Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Friseurgeschäft.** 1739

Gesucht wird ein **Garten** der sich für ein Freiluftkino eignet. Gesl. Adresse an Frau Rosa Hieß, Unterzell, Villa „Theresienheim“. 1949

Trauer-Bilder für gefallene Krieger sind in der **Druckerei Waidhofen a. Y.** erhältlich.

Kerpens erste Waidhofener Salzniederlage En gros En gros
Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied) empfiehlt jederzeit **Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken** zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein.
Ebenso grosses Lager von feinstem **Portland- und Roman-Zement.** 1852

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des Verlustes des am Felde der Ehre gefallenen Herrn **Leonhard Haidler** Feldwebel im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 21 Beamter der Firma Ignaz Brandstetter in Waidhofen a. d. Y. zugekommen sind, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienste sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Josef Brandstetter und Frau Gemahlin, der Beamten- und Arbeiterschaft, den Vertretern des Zweigvereines vom Roten Kreuz, den hier weilenden Verwundeten, sowie allen Teilnehmern.
Familien Haidler u. Obermüller.
Zell a. d. Ybbs, 8. Juli 1915.

Kaufe schlagbare Nadelholz-
wäldungen.

Gefl. Anfragen unter „Kassa 7013“ an
Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2. 1939

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein
Geschäftslokal

zu vermieten. Näheres Mon sch ü b l,
Krems, Hauseigentümer. 1840

!! Holznechte !!

werden aufgenommen für
Firma Brandstetter von

Joh. Haim, Lassing, N.-Oe. 1937

Ein tragbarer Sparherd
samt Rauchrohr um 10 Kronen zu ver-
kaufen Ybbitzerstraße 56. 1943

Willst du, dass wir in allen deutschen Dörfern
Nicht viele Schulen, Kindergärten bauen
Kaufst keine anderen Bücher ein
Als die vom deutschen Schulverein!

Erfüllet Euere patriotische Pflicht!

! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank (Filiale Waidhofen a. d. Ybbs)

ist Subskriptionsstelle

für die steuerfreie 5 1/2% österr. Kriegsanleihe vom Jahre 1915 und nimmt Zeichnungen zu den Originalbedingungen entgegen.

! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

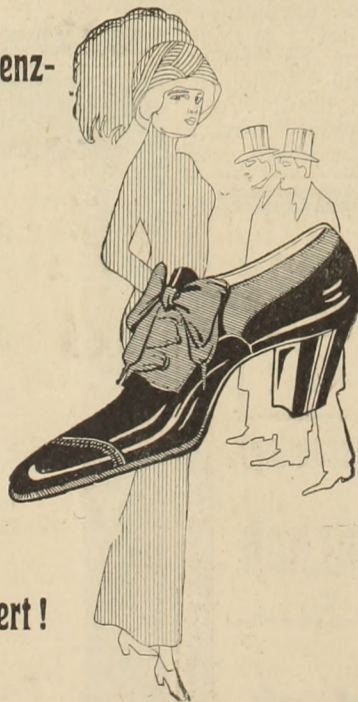
schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
hafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenz-
los!



Preiswert!

Erstes Waidhofener Schuhwarenhaus

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager
von 10 0-1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in
schönster u. modernster Ausführung
zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb
dabei nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie
Quader, Stufen, Rand-
steine, Pflasterwürfel
usw. Ferners



Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.